Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 8 (1938)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

OKTOBER 1938 8. JAHRGANG / 10. HEFT

Inhalt: Fürio! Fürio! — Über Sprachvergleichung und Sprachentwicklung — Basteln in der Optik — Stoffplan für den Gesamtunterricht im 3. Schuljahr — Sprachpillen — Sprechchöre — Neue Bücher

Fürio! Fürio!

Von Max Eberle

Die wenigen Fächer der Unterstufe lassen sich leicht zu einem gesamtunterrichtlichen Stoffkreis zusammenschliessen. Die Mittelstufe der Primarschule muss aber der Fächertrennung schon weit mehr Rechnung tragen, um in den einzelnen Fällen planmässig und zusammenhängend aufzubauen. Hier liegt im Gesamtunterricht als Ziel die grosse Gefahr, dass der stufenmässige Aufbau des Einzelfaches leidet. Aus diesem Grunde kann sich die Vertiefung einer stofflichen Einheit auf der Mittelstufe nur noch auf wenige Fächer beschränken, die ihrem inneren Wesen nach wirklich zusammenpassen.
Eine solche Stoffeinheit soll in der folgenden Arbeit zusammengestellt werden.

Die Gedichtbesprechung

Föhnnacht

Von Ernst Zahn

Bauer, hüte Feuer und Licht!
Dürre Balken schützen dich nicht!
Wache! — Lausche! — Über die Höh'n
steigt mit seinem Volke der Föhn!

Wache! Fern hat der Tann gestöhnt,
stossgetroffen ein Fels gedröhnt.
Sterne flackern aus Wolkennacht,
wie von heimlicher Hand gefacht.
Durch des Dorfes schweigende Gassen,
sichtbar nicht und nicht zu erfassen,
schleicht's daher, hat seltsames Treiben,
rüttelt die Türen, pocht an die Scheiben,
streicht um die Giebel, stöhnt in den Wänden,
huscht an allen Ecken und Enden,
hat die Glocke im Turm bewegt,
dass sie erwacht und taumelnd schlägt.

Bauer, hüte Feuer und Licht!
Dürre Balken schützen dich nicht!
Wache! — Lausche! — Über die Höh'n
stieg mit seinem Volke der Föhn!

Drüben aus jener Felsenkluft
klang ein Ruf, wie das Schlachthorn ruft.
Ha! nun kommt er herangefahren,
fauchend, stossend, in tollen Scharen,
stöhnende, sausende Jagewinde:
Gassauf und — ab fährt des Föhns Gesinde,
flieht und naht und kreischt in den Drähten,
späht nach Flammen! — Bauer, magst beten! —

Klirrend flog ein Fenster in Scherben;
war eine Kerze dort am Ersterben,
facht den Docht der heimliche Wind,
weht zwei Fünklein auf Bett und Spind,
schürt und bläst im dunkeln Gemach,
hisst und huscht und erhellt es jach! —

Bauer, sieh, was der Föhn getan!
Horchend hält er den Atem an.
Plötzlich regt sich das Erz im Turm!
Feuerkunde! — Aufjauchzt der Sturm!

Wo die Lohe vom Dache schlägt,
fasst er sie wild und zischt und trägt
weit in nachtversunkenes Land
das Verderben, den roten Brand.

Schauerlich tagt es im dunkeln Tal!
Fackeln so viel wie der Hütten Zahl!
Und wo Lohe an Lohe schwoll,
gellt ein Wehruf verzweiflungsvoll! —

Aber sieghaft in Schroffen und Schründen,
stillen Hängen und grünenden Gründen,
durch die Klüfte und über die Höh'n
jubelt der Föhn!

Aus: Ernst Zahn, Gedichte. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart

Das Gedicht von Ernst Zahn soll den neuen Stoffkreis vorbereiten. Es eignet sich besonders gut dazu, weil es in lebendiger Schilderung über die Einleitung hinaus mitten in den Stoff hineinführt und so den Arbeitsplan gleichsam in grossen Zügen umreisst.

Wir dürfen darauf verzichten, das Gedicht anzuschreiben. Es wirkt durch gestaltetes Vorlesen viel eindrücklicher, vor allem dann, wenn es vorerst als Ganzes geboten wird. Nur dadurch wird es möglich, die schwingende und bebende Steigerung in der Laut- und Wortgestaltung voll auszudrücken. Je sinngemässer gelesen wird, umso reicher wird nachher das Unterrichtsgespräch sein.

Durch abschnittweises Lesen und durch die Wiederholung einzelner Zeilen oder Zeilengruppen werden nachträglich Inhalt und Form ausführlicher besprochen.

Schon der erste Vierzeiler mit all' seinen Warnungsausrufen, dem Hinweis auf das ärmliche Heim des Bergbauern (dürre Balken) und der Andeutung eines gespensterhaften Wolkenheeres (steigt mit seinem Volke . . .) weckt die Spannung.

Der folgende Abschnitt schildert das unheimliche Nahen des Föhns über Tann und Fels zu Dorf und Haus. Der Wechsel von der gedanklich geschlossenen Zeilengruppe zu einer Gruppe zweigeteilter Zeilen und schliesslich die Wiederaufnahme der geschlossenen Zeilen gestaltet durch träfe Wortwahl »das seltsame Treiben«.

Die Steigerung von schleichen zu rütteln und pochen bildet den lebendigen Gegensatz zu dem lautmalerischen Wechsel von streichen zu stöhnen und huschen.

Wie überraschend wirkt in der Wiederholung des Vierzeilers der Wechsel von der Gegenwart zur Vergangenheit (steigt, stieg). Ein einziges Wort, in eine andere Zeit gesetzt, gibt dem ganzen Abschnitt neuen Sinn.

Nur die klangliche Gestaltung kann auch die Feinheiten der folgenden Abschnitte aufdecken. Die Verwendung der Mittelwörter (fauchend, stossend — stöhnende, sausende), die Verwendung des Bindewortes anstelle des Satzzeichens (flieht und naht und kreischt — schürt und bläst — hisst und huscht und erhellt), die abgerissenen Sätze (Bauer, magst beten — war eine Kerze dort am Ersterben — facht den Docht der heimliche Wind), alle diese verschiedenen Gestaltungsformen kommen nur zur Geltung, wenn sie der Lehrer in treffender Tonbildung vorträgt.
Die Auflösung des Gedichtes in gedrängte Vierzeiler für die Darstellung des Brandausbruches, für das schauerliche Erwachen des Tales und für den Siegesjubel des Föhns gibt dem Inhalt eine eindrückliche, leicht fassliche Form.
(Siehe auch im Januarheft 1931 der Neuen Schulpraxis, Seite 9: Der Föhn, von Alfred Huggenberger.
Anmerkung: Der Zeile — der nicht den rettenden Strand gewann — muss angefügt werden — Der Föhn muss ein Opfer haben.)

Der Vorlesestoff

Der Brand von Glarus
Siehe: Die Schweiz in Lebensbildern, Band I. Herausgegeben von Hans Wälti im Verlag von H. R. Sauerländer & Co., Aarau.
Was Zahn und Huggenberger in ihren Föhngedichten andeuten, ergänzt dieser wirklichkeitsnahe, ergreifende Tatsachenbericht nach Heinrich Spälti, der von der Entstehung und der Ausdehnung des Brandes, sowie vom Rettungsdienst erzählt.

Die sprachliche Auswertung

Der folgende Diktattext, eine frei gestaltete Zusammenfassung des Vorlesestoffes, wird mit den numerierten Zeitwortlücken an die Tafel geschrieben. (Immer heisser [1] der Hauch des Föhnes durch das Tal. Usw.) Die Schüler haben bei der Abschrift die treffenden Zeitwörter in Vergangenheit einzusetzen. Die Aufgabe soll an den drei ersten Sätzen erklärt werden (Stundenarbeit). Für den ersten Worteinsatz wurden folgende Schülervorschläge an eine andere Tafel notiert: wehen, brausen, pfeifen, blasen, streichen, säuseln.
Beim Einsetzen von Zeitwörtern fragen wir zuerst nach dem Satzgegenstand. Wer? Der Hauch. Die meisten Schüler suchten die Aussage zu Föhn, statt zu Hauch. Ein Hauch kann weder brausen, noch pfeifen, noch blasen. Diese ungeeigneten Ausdrücke werden an der Wandtafel gestrichen. Es bleiben: wehen, streichen, säuseln. Bilden wir mit diesen Beispielen immer den ganzen Satz, so fällt säuseln als unsinnig weg, weil es dem Ausdruck heisser gar nicht entspricht. Die Wahl zwischen wehen und streichen entscheidet für streichen, weil wir unter Hauch des Föhns die Hitze verstehen. Die Hitze weht aber nicht, sie streicht. Wir setzen also im Text ein: Immer heisser strich der Hauch des Föhns durch das Tal.
Im zweiten Satz weist der Anfang »immer stärker« darauf hin, dass der Ausdruck im Vergleich zum ersten Beispiel verschärft werden muss. Der dritte Satz verlangt für Sturm und Geheul die höchste Stei-

gerung. Wir suchen aus den Vorschlägen: wehen, brausen, pfeifen, blasen, rauschen, heulen, toben, sausen, wirbeln, tosen, rasen, zuerst das dritte Beispiel. Es kommen in Frage: pfeifen, heulen, toben, tosen, rasen. Horchen wir auf den Klang von Geheul, so fällt heulen als Wiederholung weg; pfeifen (pfiff) tönt für Geheul zu grell, tosen zu dumpf. Nun haben wir noch zu entscheiden zwischen toben und rasen, die sich beide auf die Schnelligkeit des Sturmes beziehen, nicht aber auf die Sturmmelodie. Der Sturm wird verglichen mit einem wilden Tier. Für diesen Vergleich wird rasen als packender und lebendiger empfunden.

Nachträglich suchen wir auch noch die Aussage für den zweiten Satz. Dafür stehen noch folgende Vorschläge an der Wandtafel: wehen, brausen, blasen, rauschen, sausen, wirbeln.

Wehen und blasen fallen weg, weil sie zu wenig Rücksicht nehmen auf »immer stärker«. Wirbeln eignet sich nicht, weil es nicht zu »hoch oben in den Lüften« passt. Unter den ähnlich klingenden Beispielen brausen, rauschen, sausen, wird brausen gewählt, weil es im Vergleich zu sausen eine Steigerung, und im Vergleich zu rauschen eine Schärfung bedeutet.

Dieser Arbeitsvorgang zeigt dem Schüler, wie er in der stillen Beschäftigung selbst vorzugehen hat. Er notiert für jeden Satz die Wortfunde in sein Merkbüchlein und wählt den treffenden Ausdruck in Rücksicht auf Satzgegenstand und Eigenschaftswörter, auf Steigerung und Abwechslung.

Bei den Beispielen »Ein grosser Teil der Einwohner l a g schon im Schlafe«, und ». . . l a g der Flecken Glarus zu zwei Dritteln unter Schutt und Asche«, ist es sinnlos, Satzaussagen suchen zu lassen. Aus diesem Grunde wird der gegebene Ausdruck einfach angeschrieben. Es ist auch notwendig, im Schlussatz das Hilfszeitwort hatte, das die Vorvergangenheit andeutet, einzusetzen, um die Aufgabe zu erleichtern.

D e r B r a n d v o n G l a r u s

Immer heisser (1 strich) der Hauch des Föhns durch das Tal. Immer stärker (2 brauste) der Wind hoch oben in den Lüften. Mit Einbruch der Nacht (3 raste) schon der Sturm mit selten unterbrochenem Geheul durch das Bergland. Ein grosser Teil der Einwohner lag schon im Schlafe. Da (4 gellte) der Feuerruf durch die Strassen und Gassen. Aus einem Stall (5 loderten) die Flammen, (6 züngelten) durch alle Ritzen und (7 schlugen) lichterloh durch das Schindeldach. Bald (8 heulte) die Sturmglocke, und schon (9 rasselten) die ersten Spritzen auf den Brandplatz. Der tobende Föhn (10 löste) die brennenden Schindeln vom Dache, (11 wirbelte) sie empor und (12 überschüttete) die nächsten Gebäude mit einem Funkenregen. Im Nu (13 frassen) sich die gierigen Flammen in die trockenen Dächer. Nach zwei Unglücksstunden (14 prasselten) schon 500 Gebäude unter den Flammenwogen. Knallend (15 zersprangen) die Scheiben, krachend und donnernd (16 stürzten) die Mauern zusammen. Selbst auf dem Friedhof (17 flackerten) die Grabkreuze wie unheimliche Totenfackeln. Ohnmächtig (18 kämpften) die tapfern Feuerwehren gegen die rasende Gewalt der Flammen. Als der Morgen über der Unglücksstätte (19 graute), lag der Flecken Glarus zu zwei Dritteln unter Schutt und Asche. Eine Unsumme von Arbeit und eine Fülle von Hoffnungen hatte der Grossbrand (20 vernichtet).

Die folgende Zusammenstellung möchte zeigen, wie die Aufgabe gelöst wurde.

4. gellen, heulen, ertönen, erschallen, lärmen, widerhallen
5. qualmen, züngeln, sprühen, fackeln, flackern, funkeln, schiessen

6. züngeln, sprühen, flackern, leuchten, schlängeln, blitzen, brennen, lodern, dringen, sich drängen
7. flimmern, flammen, brechen, brennen, flackern, züngeln, hüpfen, lodern
8. rufen, läuten, gellen, erschallen, mahnen, bimmeln, tönen, dröhnen, jammern, brummen, lärmen
9. erscheinen, rasseln, brausen, rattern, rollen, fahren
10. reissen, blasen, fegen, lockern, werfen, jagen, schleudern, schlagen, wehen, treiben, zerren, zausen, schmettern, tragen
11. wirbeln, blasen, heben, fliegen, schleudern, werfen, tragen, schmettern
12. überraschen, überfallen, überschütten, bedecken, begiessen, übergiessen, bespritzen, überdecken, übersäen, übersprudeln, entzünden
13. fressen, schlängeln, verbreiten, drängen, setzen, verkriechen, schleichen, bohren (alle mit sich)
14. brennen, stehen, stürzen, unterliegen, sterben, verbrennen, lodern, sinken, stecken, veraschen, zerfallen
15. zersplittern, bersten, zerspringen, zerstückeln, krachen, brechen, klirren, platzen, springen, sich lösen, kesseln, zerschmettern, krachen, fallen
16. stürzen, brechen, fallen, sinken, zerschmettern
17. brennen, leuchten, flammen, funkeln, lodern, flackern, stehen, fackeln, glühen, flattern
18. spritzen, kämpfen, sich wehren, ringen, streiten, kriegen
19. grauen, tagen, dämmern, erwachen, anbrechen, aufsteigen, einbrechen
20. hatte angerichtet, hervorgerufen, begraben, gebracht, errichtet, veranstaltet, zubereitet, vernichtet, gestiftet, hinterlassen, gekostet

Die drei Vorbereitungsbeispiele wollten zeigen, in welchem Sinne die Wortreihen verglichen werden können. Die Durchsicht der weiteren Wortgruppen im Rahmen der Sätze stellt dem Lehrer wertvolle Stoffe und Übungsmöglichkeiten für Sprachlehrstunden zusammen.

Wenn z. B. eine Schülerin schreibt »aus einem Stall f u n k e l n die Flammen«, so beweist diese Wortanwendung, dass ihr der Ausdruck »funkeln« wohl bekannt ist, dass er aber der inhaltlichen Klärung an verschiedenen Beispielen bedarf. In einer besonderen Übungsgruppe werden später z. B. die Ausdrücke funkeln, flimmern und flunkern erklärt, in Satzbeispielen mündlich geübt und schriftlich angewendet.

Am wenigsten verstanden wurde der Schlussatz, der die Folgen des Grossbrandes zusammenfassen möchte. In der Verkettung von Vergangenheit (Unsumme von Arbeit) und Zukunft (Fülle der Hoffnungen) kommt die ganze Trostlosigkeit der Heimgesuchten zum Ausdruck, weil dieser furchtbare Schicksalsschlag ganze Generationen enterbte.

Zum Abschluss dieser sprachlichen Ausdrucksübung kann der durchgearbeitete Text noch einmal diktiert oder frei niedergeschrieben werden.

Die Bildbetrachtung

D i e D o r f s p r i t z e Von Eugen Burnand

(Farbendruck in: Garben und Kränze. Dieses Buch ist vergriffen. Das Bild ist aber in der Grösse von 25 cm × 16 cm zum Preise von 3 Fr. vom Verlag für Volkskunst, Keutel, Lahr, als Einzelblatt erhältlich.)

Die nachfolgende Schilderung des Bildinhaltes bietet eine geordnete Zusammenfassung freier Niederschriften der Schüler über das unbesprochene Bild. Die Niederschrift verlangt eine viel eingehendere Auseinandersetzung mit dem Kunstwerk als die vorbereitende stille Betrachtung. Sie weist dem Lehrer auch den Weg zur unterrichtlichen Auswertung der schriftlichen Arbeiten:

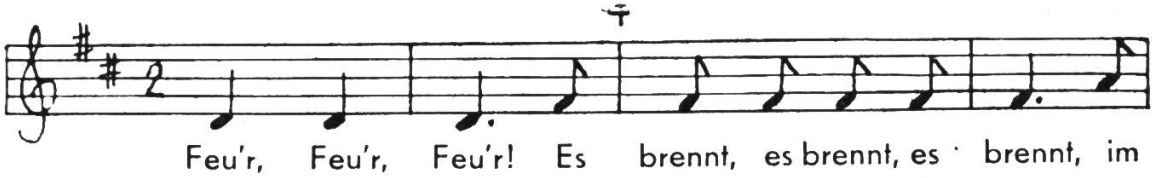
Am Himmel treiben drohende, blaugraue Gewitterwolken. Der Sturmwind tobt. Er ballt die Wolken zusammen und jagt sie wie Schattengespenster über das Land. Es dunkelt immer mehr. Nur am Horizont leuchtet der Himmel in einem hellen, rötlichen Streifen.
Die Vögel flattern unruhig und aufgeregt. Sie merken, dass ein Gewitter naht und flüchten in ein Versteck. Das Kornfeld wogt. Die Halme biegen sich, und tief neigen sich die Ähren, wenn der Sturmwind darüberfegt. Auf der Erde liegen goldgelbe Ähren, und die Kornblumen lassen müde ihre Köpflein hängen. Dunkel, fast schwarz stehen die Wälder in der fruchtbaren Ebene. Am Horizont verwellen sanft die Hügellinien.
Um einen Rank der holperigen Landstrasse rasselt die vierspännige Dorfspritze daher. Wie ein stürmisches Ungetüm rast sie »im höllischen Schuss« auf das Nachbardorf zu, wo ein Haus brennt. Die Kessel auf dem Wagen rasseln und poltern, und die Sturmlaterne schwankt bedenklich hin und her. Es ist keine frohe Fahrt.
Die Bauern auf dem Spritzenwagen tragen ihre gewöhnlichen Arbeitskleider. Sie starren zur Scheune hinüber, aus der die Flammen schlagen. Der tiefe Ernst auf ihren Gesichtern verrät ihre Gedanken. Nur einer redet und zeigt mit der linken Hand auf den Brandplatz.
Wild stürmen die Pferde daher. Knallend fällt die Peitsche auf die Pferderücken. Die Männer, die ohne Sattel reiten, spornen die Rosse aus raschem Trabe zum Galopp an. Schaumflocken hängen den Tieren am Maul, und die Mähnen flattern im Winde. Eines wiehert und bäumt sich auf. Je mehr sie sich dem Brandplatz nähern, umso mehr scheuen die Pferde, und umso mehr Mühe haben die beiden Reiter, sie zu lenken.
Werden die Dorfspritzen das Feuer bemeistern können?

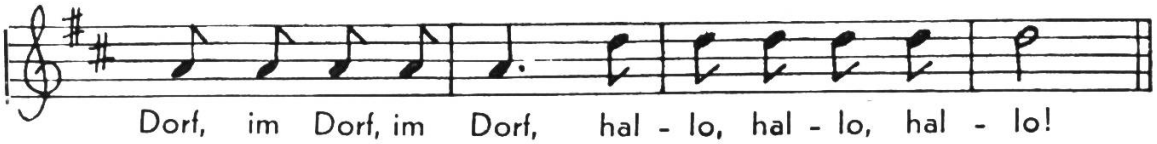
Und nun die eigentliche Bildbetrachtung? Die unheildunkle Gewitterstimmung des Himmels mit den wuchtigen Wolkenschwaden bietet den Rahmen zur Bilddeutung. Überall im Land draussen waren die Bauern mit der Kornernte beschäftigt. Das aufziehende Gewitter brachte Unruhe und Hast in die schwere Tagesarbeit. Die Fuder mussten noch geborgen werden, bevor die ersten Tropfen fielen. Da rief das Nachbardorf um Hilfe in Feuersnot. Von Hof zu Hof, von Feld zu Feld drang der Notschrei, gellte das Feuerhorn. Im Tenn wurden die müden Pferde ausgespannt. Die Fuder konnten später abgeladen werden. Die Knechte trieben die Pferde zum Spritzenhaus. Die Dorfspritze rasselte auf die Strasse. Angespannt! Die Bauern kletterten auf den Wagen, jung und alt, sofort bereit, zu helfen und zu retten. Zwei beherzte Reiter warfen sich auf die ungesattelten Pferde, griffen in die Zügel und jagten das Viergespann auf den Weg. Auf der offenen Landstrasse stürmte das Gefährt dahin, denn nur höchste Eile vermochte noch, Hilfe zu bringen.
Dieses Augenblicksbild hält Burnand in seinem Werke fest. (Das Original, ein Bild von 310 cm × 200 cm, gehört der öffentlichen Sammlung des Museums in Neuenburg an.)
Aus der grossen Ebene strebt die Landstrasse auf uns zu. In vollem Übergewicht über die Landschaft gestaltet Burnand seine Dorfspritze als ein Werk voll wirklichkeitsnaher Kraft, voll Naturnähe und Lebenswahrheit. Es ist wirklich so, wie eine Schülerin schreibt, dass »der tiefe Ernst auf den Gesichtern die Gedanken verrät«. Jeder denkt an die Not des Nachbars; daran, dass auch ihn das Schicksal treffen kann. Welche »Unsumme von Arbeit, welche Fülle von Hoffnungen« zerstört das Feuer in kurzer Zeit. Was Generationen in mühsamer Alltagsarbeit aufbauen konnten, kann die Feuersnot in Stunden zerstören. Da ist der Einzelne wehrlos, Bruderhilfe tut not!

Der Gegensatz zu dieser geschlossenen Menschengruppe bildet das Viergespann mit den Reitern in seiner hetzenden und gehetzten Unruhe. Die Aufregung der Pferde erregt die Reiter. Die Überreiztheit der Reiter lässt die Pferde scheuen. Diese sind sich nicht gewohnt, im Vierergespann zu ziehen.
Welch' meisterhafte Beobachtungskraft, welch' sorgfältiges Bewegungsstudium ist notwendig, um ein solches Bild von innerer Natürlichkeit zu schaffen!
(Quellenangabe: Eugène Burnand. Ein Überblick über sein Werk von Pierre Jeannet. Verlag Rascher & Cie., Zürich)

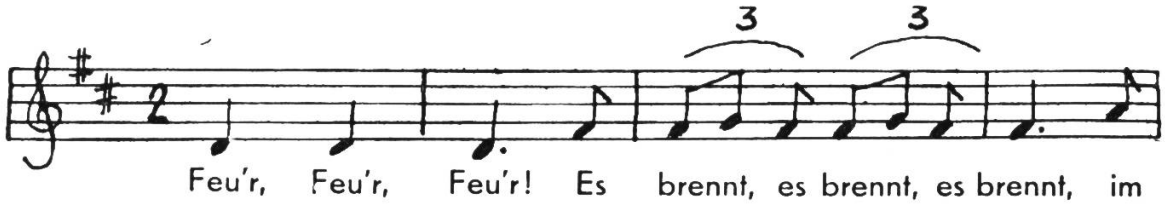
Eine Gesangsstunde

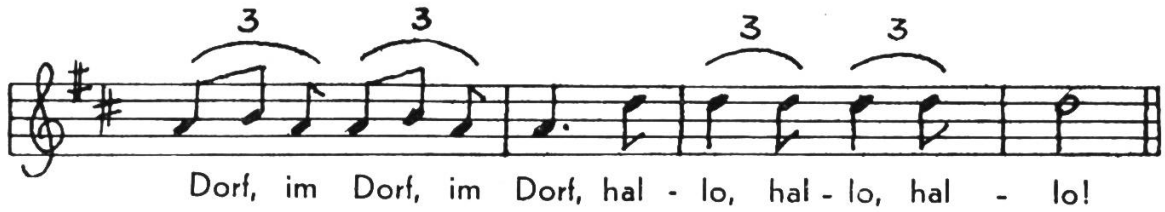
Zum Abschluss des Stoffkreises singen wir als einfachen Kanon einen Feuerruf (Agnes Hundœgger: 100 Kanons. Verlag der Methodischen Schriften des Tonika-Do-Bundes, Hannover).



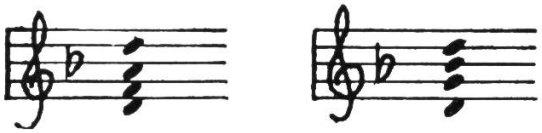


Durch Singen nach Handzeichen üben wir die einfache Melodie, durch Klatschen sichern wir den Takt. Können die Schüler den Kanon auf: do mi sol do vierstimmig singen, so setzen wir ihn auch in einen andern Notensatz auf: do fa la do.
Die Bereicherung der beiden Notensätze durch Triolen bringt mehr Leben und Bewegung in die Melodie.





Ganz anders tönen die Mollsätze.



Auch die Triolenbewegung üben wir in der Verbindung der beiden Mollsätze.

Über Sprachvergleichung und Sprachentwicklung

Von Heinrich Brühlmann

Als wir uns vor vielen Jahren um die Anfangsgründe des Französischen mühten, da wurden uns Wortschatz und Sprachregeln ohne weitere vertiefende Erklärungen dargeboten und alles Einprägen einem mehr oder weniger guten Gedächtnis überlassen. Vergleichende Hinweise auf unsere Muttersprache kamen höchst selten und nur zufällig vor. Es gehört deshalb zu meinen unvergesslichen Eindrücken, wie bei späterem, vertieftem Studium der fremden Sprachen und ihrer Entwicklung da und dort Lichter des Verständnisses aufgingen, wie die Sprachgesetze sich als eine wirksame Stütze des Gedächtnisses erwiesen, und wie mit dem Verständnis der Zusammenhänge auch die Freude an den Sprachen selbst wuchs.

Dergestalt den Sprachunterricht zu vertiefen und zu beleben ward in der eigenen Schule voll Eifer versucht, mit dem Ergebnis, dass gewöhnlich nur wenige, besonders geweckte Schüler darauf eingingen, während der Grossteil der Klasse sich mit besserem oder schlechterem Erfolg auf sein Gedächtnis verliess, ohne zu merken, welcher Vorteil ihm entging. Es zeigte sich immer mehr, dass sich sprachliches Denken nur sehr langsam entwickelt und einer besonderen Schulung bedarf. Wenn man aber sieht, wie oft die einfältigsten Fehler auf Grund eines kleinen Denkaktes, einer Vergleichung verschwinden könnten, so fühlt man sich immer wieder verpflichtet, den Schülern den Weg der Sicherheit und des Verständnisses zu zeigen, sowenig gross der Erfolg auch sein mag.

Um nur ein Beispiel anzuführen: Sollen wir Schreibweisen wie »fênetre, fenetrê« mit dem Spruch erledigen: »Die richtige Schreibung kommt schon mit der Übung und mit der Zeit«? Soll hier nicht der Vergleich mit unserem »Fenster« und anderen Beispielen den Schülern die Bedeutung des Zirkumflexes als Andeutung eines ausgefallenen Lautes, meist s, verständlich machen, damit sie sicher erfassen, warum das Zeichen gerade auf das mittlere e gesetzt wird?

Wenn wir aber mit einigem Erfolg auf Sprachvergleichung und Sprachentwicklung eingehen wollen, so müssen unsere Schüler schon in ihrer Muttersprache auf der Primarschulstufe zu sprachlichem Denken geführt werden. Wie es gemeint ist, erfährt jeder Lehrer aus R. Hildebrands immer noch anregendem Buch »Vom deutschen Sprachunterricht«, oder Paul Oettlis »Sprachliche Entdeckerfahrten« weisen uns einen Weg. Die Sprachbücher Ottos v. Greyerz geben uns den Stoff geradezu in die Hand, und seine köstlichen »Sprachpillen« machen ihn uns erst recht schmackhaft. Rechtschreibung, Wort- und Satzlehre sowie Stilbildung jedoch nehmen unsere wenigen Deutschstunden derart in Anspruch, dass uns leider oft keine Zeit mehr übrig bleibt, um durch die Wortkunde sprachliches Denken zu fördern, Freude an solchen Dingen zu wecken und so die Bahn für den vertiefenden Fremdsprachunterricht zu bereiten. So geht es wohl nicht nur mir. Aber wenn diese Zeilen dazu anspornen könnten, der Sache sich etwas mehr zu widmen und planmässig daran zu arbeiten,

so hätten sie schon einen ansehnlichen Zweck erreicht. Otto v. Greyerz empfiehlt, die Teilnahme an sprachkundlichen Übungen an den Personen- und Ortsnamen zu wecken, denen die Kinder am leichtesten Geschmack abgewinnen. Da helfen uns Paul Oettlis »Namenbuch« und Tobler-Meyers »Deutschschweizerische Namen« den Stoff vorbereiten. Die neue Auflage des »Sprachschülers« von Studer und Greyerz kommt unserem Bestreben aufs schönste entgegen. Wenn so der Boden einmal gelegt ist, wird sich der Sinn für Sprachentwicklung und Sprachvergleichung bei den Kindern wohl steigern lassen, und damit haben wir gewonnenes Spiel für den Fremdsprachunterricht.

Im folgenden bieten wir nun eine Menge Beispiele vergleichender Sprachbetrachung. Sie sollen das Verständnis für die einzelnen fremdsprachlichen Erscheinungen fördern und dem leichteren Einprägen der Wörter dienen. Die Erkenntnis verwandter Formen in der Muttersprache oder in einer andern, bereits bekannten Fremdsprache verankert ein Wort besser im Gedächtnis und ebnet den Weg zu sprachlichen Entdeckerfreuden, wenn ein Vergleich den Sinn des neuen Wortes erraten lässt. Manches dürfte dem Fremdsprachlehrer bekannt sein. Er mag für seine Zwecke aus der Fülle des Gebotenen auswählen. Mit Absicht wurde nur das herangezogen, was ohne Voraussetzung von Lateinunterricht erklärt werden kann. Es galt, zahlreiche Beispiele zu sammeln, die die Zusammenhänge zwischen zwei oder mehr Sprachen erkennen lassen und nicht bloss vereinzelt auftreten. Es galt, aufmerksam zu machen auf Zusammenhänge, woran man vielleicht achtlos vorübergeht und die doch für ein besseres Verständnis Wert besitzen.

Schweizerdeutsche Seitenstücke zum Französischen

Das erste, das wir zum Verständnis der ersten Fremdsprache heranziehen sollen, ist unser Schweizerdeutsch.

Der französische **Wesfall** findet sein Gegenbild in der Mundart der Kinder:

le chapeau **de** la mère — de Huet **vo** de Muetter, le livre **du** maître — 's Buech **vom** Lehrer usw.

Auch wir unterscheiden **betontes und unbetontes Fürwort:**

i singe — je chante	mr singed — nous chantons
du singscht — tu chantes	er singed — vous chantez
er singt — il chante	si singed — ils chantent

Wer will en Öpfel? Iii! — moi!
Bisch es duu? — Est-ce toi?
Eer isch — C'est lui.
Meer singed schönner — Nous, nous chantons mieux.
Jetzt singed eer! — C'est vous qui allez chanter maintenant.
Sii singed zletscht — Eux, ils chantent les derniers.
Gémmer — gemmeer, gebm 's Buech! — gebs émm! Usw.

Die Schüler, die auf dergleichen Unterschiede in ihrer Muttersprache aufmerksam gemacht wurden, erfassen durch den Hinweis die französischen Formen viel leichter und können im Zweifelsfall durch eine rasche Übersetzung in die Mundart auf den richtigen Ausdruck geführt werden.

Die **einfache Vergangenheit** dient uns für die Erzählung vergangener Ereignisse. Ebenso bedient sich die französische Umgangssprache nur des Passé composé:
Er ischt in Schtall ggange — Il est allé à l'écurie. Er het d'Benne gholt — Il est allé chercher la brouette. Er het d'Mischtgable ond de Bese gnoh — Il a pris la fourche et le balai. Er het agfange werche — Il s'est mis au travail. Usw.
Das **Passé surcomposé der französischen Umgangssprache** geben wir durch die zweite Vergangenheit oder Vorvergangenheit wieder. Jenes wird zwar nicht in allen Lehrbüchern erwähnt, ist aber trotzdem in aller Franzosen Mund und darf deshalb in der Schule nicht übergangen werden:
Wo-n er ggesse **gha het,** ischt er ggange — Quand il **a eu** dîné, il est parti. I **ha**'s gmachet **gha,** wo-n er omecho ischt — Je l'**ai eu** fait quand il est rentré. Wo mer der Omzog gseche **gha hend,** simmer hei ggange — Quand nous **avons eu** vu le cortège, nous sommes rentrés. Usw.
Es wird ohne weiteres einleuchten, dass die französische Ausdrucksweise viel besser verständlich wird, wenn wir sie unserer Mundart gegenüberstellen.
Aber, sondern — mais. Wie unsere Mundart, kennt das Französische kein »sondern«: Nimm nicht das Messer, sondern die Gabel — Nemm nöd 's Messer, aber d'Gable — Ne prends pas le couteau, mais la fourchette.
Der Lehrer hat die Aufgabe nicht für heute aufgegeben, sondern für morgen — De Lehrer het d'Ufgob nöd för hüt ufggeh, aber för morn — Le maître n'a pas donné le devoir pour aujourd'hui, mais pour demain. Usw.
Welcher Schüler wäre nicht schon stutzig geworden, wenn er ein »sondern« hätte übersetzen sollen. Ein Hinweis auf die Mundart, und er weiss sich zu helfen.

Lautveränderungen, die aus dem Schweizerdeutschen erklärt werden können

In allen Sprachen zeigt sich die **Angleichung von Lauten.** Wir sagen: mr wend, aber: wemmer; i geb dr, aber: gemmer; Beppuech — Gebetbuch, Hampfle — Hand voll, em Pur — ein Bauer, Gemf, Apfokat. In nachlässiger Schriftsprache: er kompald — er kommt bald; er haggern — er hat gern, umbarmherzig usw. Es verwandelt sich unter dem Einfluss nachlässiger, rascher Sprechbewegung ein Geräuschlaut in den ihm folgenden oder einen ähnlichen, d. h. seine Erzeugungsstelle verschiebt sich vorzeitig nach der des folgenden Lautes. Er wird ihm ähnlich, gleich gemacht, assimiliert. Wir brauchen nur auf solche uns vertraute Formen hinzuweisen, um die gleiche Erscheinung in fremden Sprachen zu verstehen.

Das **Französische** ist nicht so reich an Beispielen wie das Italienische: voir — je verrai. Ein Vergleich mit dem Italienischen zeigt, dass im Französischen das ursprüngliche **d** zu **r** wurde.
Die Vorsilbe **in** bildet regelmässig indirect, aber: irrégulier, impur,

important, **im**mobile, **im**mortel usw. N wird zu r vor r, zu m vor dem Lippenlaut.
Die Vorsilbe **con** zeigt regelmässig conflit, contraire, confortable, dagegen: **cor**rect, **cor**rompre, **col**laborateur. W i r sagen nach dem Englischen ko**m**fortabel.
Die Vorsilbe **en** bildet regelmässig engraver, enlever, endormir usw; aber e**m**bellir, e**m**porter, e**m**prisonner, e**m**baller, e**m**pocher, re**m**bourser usw.
patient+ment wird zu patie**m**ment; ebenso violemment, diligemment usw.
bruyant+ment wird zu bruya**m**ment; ebenso élégamment, obligeamment usw.
Im **Italienischen** tritt die Angleichung besonders häufig auf. So werden die sogenannten unregelmässigen Formen des Perfettos und des 2. Mittelwortes mit einem Schlag verständlich und einprägsamer, wenn wir den Schülern erklären: Der A u s l a u t des S t a m m e s gleicht sich dem s der Endungen **si, se, sero** und **so,** und dem t der Endung **to** an. So ergibt sich unter Berücksichtigung des heutigen Lautbestandes:
v erscheint als s oder t: scri**v** — scri**s**si, scri**t**to.
c erscheint als s oder t: tradu**c** — tradu**s**si, trado**t**to; fa**c** — fa**t**to; di**c** — di**s**si, de**t**to.
gg erscheint als s: Affi**gg** — affi**s**si, affi**s**so.
d erscheint als s: conce**d** — conce**s**si, conce**s**so.
t erscheint als s: scuo**t** — sco**s**si, sco**s**so.
gg erscheint als s oder t: le**gg** — le**s**si, le**t**to.
Das S der Endung gleicht sich manchmal dem A u s l a u t des S t a m m e s an: cad-ere: cad**d**i, ten-ere: ten**n**i, ven-ire: ven**n**i, vol-ere: vol**l**i, sap-ere: sep**p**i, romp-ere: rup**p**i, av-ere: eb**b**i (v wurde zu b verschoben).
In der Zukunfts- und in der Bedingungsform wird der S t a m m a u s l a u t dem R der Endung gleich gemacht, nachdem der Stimmlaut dazwischen ausgefallen ist: ve**n**ire — ve**r**rò, te**n**ere — te**r**rò, va**l**ere — va**r**rò, vo**l**ere — vo**r**rò, be**v**ere — be**r**rò.
Ähnlich erklären sich: tradu**c**ere — tradu**r**re, usw. po**n**ere — po**r**re.
ct wird zu tt: Perfekt — perfetto, nocturne — notturno, Affekt — affetto.
Vergleiche ferner: Objekt — o**gg**etto, Adjektiv — a**gg**ettivo, admirer — a**mm**irare, Adverb — a**vv**erbio, absorbieren — a**ss**orbire, absolut — a**ss**oluto, fixe — fi**ss**ato, Fragment — fra**mm**ento usw.

Einschieben von d oder t. Wir sagen: Machs Mann**d**li, a Tän**d**li, Ton**d**er, wohrschin**d**li. Wir finden in der Schriftsprache Fähn**d**rich neben Fähnrich, den Eigennamen Hen**d**rich neben Hein**r**ich.
Da machen wir die Schüler darauf aufmerksam, dass es sich um eine Aussprachebrücke handelt, indem der eingeschobene Laut die Aussprache erleichtert.
Im Französischen erklären sich so das eingeschobene d oder t in der Nennform der Zeitwörter. Die Schüler sind immer geneigt, das eingeschobene d dem Stamm zuzuweisen, und bilden falsche Ablei-

tungen wie coudons usw. Unsere Hinweise sollen dem vorbeugen. Stamm: cous — coudre (cosre — cosdre — cousdre — coudre), moul — moudre (molre — moldre — moudre), plaign — plaindre, prenn — prendre, résolv — résoudre (résolre — résoldre — résoudre), connaiss — connaître (rekognoszieren, conoscere haben kein t), croiss — croître (crescere), paraiss — paraître.
In der Zukunfts- oder in der Bedingungsform finden wir nach Ausfall des Stimmlautes: vouloir — voudrai(s) (volrai — voldrai — voudrai), valoir — vaudrai (valrai — valdrai — vaudrai), falloir — faudra, venir — viendrai (venrai — vendrai — viendrai, um Verwechslungen mit vendre — vendrai zu vermeiden; ähnlich tenir), tenir — tiendrai. (Für einige dieser Zeitwörter vergleiche auch: Verwandlung von l in u.)
Die aus dem Lateinischen stammenden Wörter tremulieren, simulieren, kumulieren sind wohl manchen Schülern bekannt. Sie erscheinen mit eingeschobenem b als trembler, sembler, combler. Vendredi, als Tag der Venus vom lateinischen veneris dies abstammend, ist hier anzuschliessen. Wir vergleichen ferner italienisch camera — chambre, nummero — nombre.
Verwandlung von l in u. Wir lehren: à+le wird zu au, chevals wird zu chevaux usw. Das verlangt eine Erklärung: L hat sich vor einem Geräuschlaut und am Wortende in u verwandelt. Im Berndeutschen ist dieser Lautwandel auch aufgetreten. Beispiele wie Adouf, Miuch, Wouche, Baue werden auch dort begriffen, wo er nicht vorkommt. Sie nehmen dem Französischen das Gepräge des Fremdartigen, schwer Erfassbaren. Hat der Schüler den Vorgang der Lautveränderung begriffen, so ist ihm der Weg geebnet, abgeleitete Wörter mit solchem Lautwandel zu verstehen, und er wird sich die entsprechenden deutschen oder italienischen Wörter leichter merken. In einem Merkheft wird man die Schüler eine Liste solcher Beispiele anlegen lassen, die mit der Zeit ergänzt werden kann. Wir stellen zusammen:
chapeau — chapelier, chapellerie, couteau — coutellerie, cheveu — chevelure, échevelé, cou — col, colporteur (qui porte au cou), falloir — faut, valoir — vaut, résoudre — résolvons; faucon — Falke, feutre — Filz, fauteuil — Faltstuhl, épeautre — Spelz, chaux — Kalk, chauve — kahl, aumône — Almosen, autel — Altar, Gautier — Walter, Guillaume — Wilhelm, heaume — Helm; in e n g l i s c h realm — royaume, vessel — vaisseau, chisel — ciseau hat sich das l erhalten, ebenso im I t a l i e n i s c h e n:
caldo — chaud, coltello — couteau, alto — haut, aber altitude, altesse; batello — bateau, castello — château (englisch castle), annello — anneau, altro — autre, agnello — agneau, calzare — chausser, albergo — auberge usw.
Wollen wir noch weiter gehen und zeigen, wie **g zu j und i** geworden ist? Er seit — er sagt, er treit — er trägt, gleit — gelegt. Das Getreide ist ein Getregede: was der Acker getragen hat. Wer kennt nicht den ulkigen Spruch in Berlinerdeutsch: Eine jute jebratene Jans ist eine jute Jabe Jottes? Dadurch können wir vor allem **englische** Wörter erklären: rain — Regen, say — sagen , lay — legen, again(st) — wieder, gegen; way — Weg, day — Tag, may — mag, sail — Segel,

hail — Hagel, lie — liegen, lügen; yard — Garten, twenty — zwanzig, thirty — dreissig usw; tail (Schwanz) — Zagel, noch in Rübezahl — Rübenschwanz erhalten. Als das Wort unverständlich wurde, kam die Geschichte vom Rübenzähler auf.
Vielleicht darf man auch, ohne lateinische Kenntnisse voraussetzen zu müssen, im **Französischen** auf einzelne Beispiele dieser Art hinweisen: lait (lat. lac) — voie lactée (Milchstrasse) — das Markenwort »Galactina« lässt denselben Stamm lac erkennen, also ein Milch enthaltendes Mehl; le fait — Faktum, Tatsache; reine — regina, abstrait — abstrakt, traiter — traktieren, maître — Meister — Magister, direct — droit, nuit — nocturne, conduit — conducteur, construit — construction, réduit — réduction, produit — Produkt, saint — sankt. G und k sind als Gaumenlaute der Erzeugungsstelle des j oder i sehr nahe und gehen deshalb in diese Laute über.

Der Zirkumflex

Die Erkenntnis seiner Bedeutung als Zeichen für ein ausgefallenes s oder anderer Laute ist besonders lehrreich und fruchtbar. Hier müssen wir neben dem deutschen Fremdwort das Italienische zum Vergleich heranziehen.
Prêtre — Priester, fête — Fest, août — August, apôtre — Apostel, châtaigne — Kastanie, arrêter — Arrest, aumône — Almosen, château — Kastell, genêt — Ginster, goûter — kosten, forêt — Forst, guêpe — Wespe, hôtel, hôpital — Hospital, île — Insel, pâtre (Hirte) — Pastor (Seelenhirte), maître — Meister, huître — Auster, mât — Mast, râpe — Raspel, moût — Most, pâte — Pastete, Paste; hâte — Hast, rôtir — rösten, bête — Bestie; mûr ist nicht bloss Unterscheidung von mur, sondern wird erklärt durch den Hinweis auf das vielen Schülern bekannte »Matura« — Reifeprüfung, italienisch maturo — reif; bei sûr weisen wir auf das wenigstens in Städten bekannte »Securitas« (Wach- und Schliessgesellschaft) hin, italienisch sicuro — sicher. Als Seitenstück solchen Lautausfalls können wir auf die verschiedenen Wörter für »hinab, hinauf, etwas« in unseren Mundarten hinweisen: abe, ufe, näbis gegenüber a-i, u-i, neuis; âme — anima (animieren), âne — asino, tête — testa, chaîne — catena, être — essere, frêle — fragile, rougeâtre — rossastro, parlâtes — parlaste, blâmer — biasimare, plâtre — plaster (engl.), même — medesimo, vêtir — vestire, mâle — masculin, connaître — connaiss+t+re, croître — croiss+t+re, remercîment — remerciement, assidûment — assiduement usw.

Anlautendes sc, sp, st, wird zu é, es + c, p, t

Im Französischen hat sich anlautendes **sc**, **sp**, **st** ursprünglich meist lateinischer Wörter zu **esc**, **esp**, **est** entwickelt, und das s ist schliesslich meist ausgefallen. Wir können mit einer Reihe von entsprechenden deutschen Wörtern aufwarten. Der Vergleich mit den englischen oder italienischen Seitenstücken erweist sich auch als fruchtbar:
Lat. scribere wurde einerseits zu scriban, dieses zu schrîben, heute schreiben; lat. scribere wurde anderseits zu escrivre, dieses zu écrire; weiterhin école — scuola — Schule, aber scolaire, écrin — Schrein, épervier — Sperber, étuve — stufa — Stube, étrille — Striegel, éten-

dard — Standarte, étamine — Stramin (Schleiertuch), étape — Stapel(platz), étau — (Schraub)stock, écluse — Schleuse, écaille — Schale, écarlate — scharlach, daneben scarlatine (Scharlachfieber), épargner — sparen, épicerie — Spezerei, épier — spähen — spiare — spy, éperon — Sporn, émail — Schmelz — smalto, état — Staat, étude — Studium, écharpe — Schärpe, étoffe — Stoff, étourneau — Star — storno, épanouir — spannen, entfalten; Etienne — Stefan, étrangler — strangulieren, échevin — Schöffe, échecs — Schach, écrou — Schraube, écume — Schaum, échafaud — Schafott, espalier — Spalier, esclave — Sklave, beide von Slave herzuleiten, da die von den Germanen gefangenen feindlichen Slaven zu Sklavenarbeit verwendet wurden; im englischen »slave« hat sich das ursprüngliche Wort erhalten; escrime — schirmen, esprit — Spiritus, esquisse — Skizze, Espagne — Spanien, Ecosse — Schottland, étalon (Hengst) ist das im S t a l l gehaltene Pferd, écrevisse — Krebs.

épeler — spell, éponge — sponge — spugna, espérer — sperare, espion — Spion, écureuil — squirrel, étoile — stella, échelle — scala (escalier), épais — spesso, épée — spada, étroit — stretto, épaule — spalla, éternuer — sternutare, étranger — stranger — straniero, estomac — stomac — stomaco.

Deutsches w wird zu g

Wir haben oben gesehen, dass dem deutschen Wespe ein französisches guêpe entspricht (beides vom lat. vespa). Den Übergang von anlautendem deutschem **w** in **g** und **gu** zeigen noch einige andere aus dem Deutschen stammende Wörter: gazon — Wasen (Rasen), gaufre — Waffel, guider — weisen, führen; guise — Weise, garder — warten; garer, guérir — wahren, Gautier — Walter, Guillaume — Wilhelm, gauche — welk (die schwache Hand), garantir — warrant (engl.).

Vorsilbe ent — dé, dés, dis; italienisch s-

Unser »ent-« bedeutet gewöhnlich »von etwas weg«: entlaufen, entsenden usw. Manchmal drückt die Silbe auch ein gegenteiliges Handeln aus, wie in bedecken — entdecken, einwickeln — entwickeln, einhüllen — enthüllen. In diesem Sinne entspricht sie im Französischen den aus dem lateinischen **dis-** entstandenen Vorsilben **dé, des, dis:**

embarquer — débarquer, charger — décharger, encourager — décourager, envelopper — développer, accrocher — décrocher, accroître — décroître, engourdir — dégourdir, endommager — dédommager, atteler — dételer; ferner déchaîner, déchiffrer, débarrasser, décolleter, décomposer, découvrir, décrotter, défaire, dégonfler, le dégoût, jeuner — déjeuner (vergl. engl. breakfast, mit Fasten aufhören), désarmer, désavouer, désespérer, déshabiller; discontinuer, disparaître, disqualifier, dissoudre, distraire sind spätere Bildungen mit dem ursprünglichen dis.

Im Italienischen wurde **dis** zu di oder blossem **s-** umgestaltet:

digiunare, dimenticare (aus dem Sinn verlieren); sbarcare, sboccare,

scalzare, scaricare, staccare, scoraggiare, sfidare, sgonfiare, sparire, sviluppare, spolverare, svestire usw., aber distruggere.
Aus dem Englischen seien develop, deceive, decline, despair, destroy, detach, detect, deviate, discover, disease, dismiss, display, dissolve, disturb aus einer grossen Zahl angeführt.

Lehnwörter im Französischen oder Deutschen

Hier möchten wir eine Anzahl französischer Wörter anschliessen, die, ohne einem bestimmten Lautgesetz zu folgen, aus dem Deutschen übernommen wurden oder umgekehrt und leicht als solche erkannt werden können:
boulevard — Bollwerk, brèche — Bruch, butin — Beute, héraut — Herold, maréchal — Marschall, bord — Bord, nord, est, ouest, sud, renard — Reinhard, mousse — Moos, alène — Ahle, crèche — Krippe, bleu — blau, bloc — Block, brandon — Brand, brun — braun, choisir — erkiesen, küren, gerbe — Garbe, danser — tanzen, haïr, haïssons — hassen, hallebarde — Hellebarde, halle — Halle, halte — halt, hisser — hissen, hutte — Hütte, houe — Haue, joli — Jul(fest), laid — Leid, unangenehm; leste — listig, malt — Malz, mignon — Minne, nuque — Nacken, rat — Ratte, riche — reich, salle — Saal, saule — Sahlweide, soupe — Suppe, quille — Kegel; Zwehle (Handtuch ohne Ende) entspricht touaille, engl. towel, ital. tovaglia (Tischtuch), vague — Woge, sabre — Säbel, planche — Planke.
Umgekehrt dagegen: peler, engl. peel — pellen, Pellkartoffeln, schälen; bourse — Börse, vom lateinischen bursa — Geldbeutel, bedeutete sodann die aus gemeinsamer Kasse lebenden Gesellen, Studenten; auch das Haus, das sie bewohnten, wurde so genannt, ähnlich Kamerad und Frauenzimmer. Erst in der Mehrzahl, dann in der Einzahl ist es auf Personen übergegangen in »Bursche« — Student, dann auch Metzgerbursche, Laufbursche usw. Auch unverheiratete junge Leute werden so genannt.
Dem lateinischen »hortus« verwandt ist »Garten«, daraus »jardin«, daneben aber horticulteur. »Lärm« war Kriegsruf, aus »alarme«, von französischen Söldnern übernommen, bedeutete zuerst »zu den Waffen«, dann Getöse.
Die Dingwortendung **erie** in boucherie, boulangerie, imprimerie, cochonnerie ist ins Deutsche eingedrungen in Metzgerei, Bäckerei, Drukkerei, Sauerei u. a.

Die Verneinung

Es befremdet unsere Schüler, im Französischen für die Verneinung stets zwei Wörter zu finden. Ein Vergleich aber zeigt, dass das Deutsche nicht anders verfahren ist. Die Verneinung war ursprünglich französisch **ne,** deutsch **ni.** Daraus ergaben sich: ne + pas (Schritt, als Verstärkung) — ni + wicht (etwas): nicht; ne + personne (nicht jemand) — ni + ieman (niemand); ne + rien (etwas) — ni + wicht: nichts; ne + jamais (je) — ni + ie: nie; ne + plus — ni + mer: nimmer; ne + que (nichts als) — ni + waere: nur (nicht ausser); ni + irgend: nirgend; noch in »weder noch«: ni + uch (auch nicht). Englisch ne + one: none; ne + aught (etwas): naught (nichts).

Verschiebung von r innerhalb eines Wortes

R ändert seine Stellung innerhalb eines Wortes, sei es durch Abgleiten oder durch Ausfall des vorangehenden oder nachfolgenden Geräuschlautes. Das zeigt sich in allen vier Sprachen:
formaggio — fromage, turbulent — troubler; von boire (bevere) entstand altfranzösisch »beuvrage«, heute breuvage, ferner abreuver; pro — pour; Berchta (die Glänzende) — Albrecht — engl. bright (glänzend); cerasus — Chriesi und Chirsi (Kirsche); hundert — hundred, durch — thorough — through, brennen — burn, three — third, horse — (hros) Ross; italienisch birba, birbante — engl. bribe.
Mehrfach haben wir schon

das Englische

zum Vergleich herangezogen und wollen nun noch auf weitere Vergleichsmöglichkeiten aufmerksam machen. Auf die durch die hochdeutsche Lautverschiebung bedingten Unterschiede beider Sprachen näher einzugehen, würde zu weit führen. Hier sei nur eine Übersicht davon gegeben:

Englisch		Deutsch	Englisch		Deutsch
p	entspricht	f, pf	t	entspricht	s, ts(z)
k	entspricht	ch	v, f	entspricht	b
d	entspricht	t	th	entspricht	d

Beispiele sind leicht zu finden. Man möge vor allem auf die verschiedene Bedeutungsentwicklung in beiden Sprachen hinweisen.
Hier wollen wir weniger auffallende Erscheinungen hervorheben, die aber für das Einprägen und Erkennen der Wörter auch wertvoll sind. Auf den Übergang von **g in i** wurde bereits in anderem Zusammenhang hingewiesen. Daneben erscheint der
Übergang von g(k) in ow:
borrow — borgen, tomorrow — morgen, sorrow — Sorge, follow — folgen, swallow — schwelgen, gallow — Galgen, window — Windauge (Fenster), bow — biegen, beugen, elbow — Ellbogen, hallow — heiligen, marrow — Mark, farrow — Ferkel.
Wenn die Gegenüberstellung von light — Licht, night — Nacht, thought — dachte und vielen andern Beispielen die **Übereinstimmung von gh und ch** erweist, so darf bemerkt werden, dass sich die Aussprache des **gh** noch in Namen und im Schottischen findet. Wörtern wie »rough, tough« stellen wir unsere mundartlichen »ruch, zäch« gegenüber, bei »enough« mag man an das berlinerische »jenuch« erinnern.
Hurt (wehtun, verletzen) entspricht einem deutschen »hurt« — Anprall im Lanzenkampf, daher hurtig — tüchtig im Angriff, gewandt, schnell.
Leiche bedeutet ursprünglich Körper, Gestalt. Es erscheint in der Endsilbe **lich** in dieser Bedeutung: königlich — von Königsgestalt, dem König gleich (glich). Dieselbe Entwicklung nahm das englische **like**, ursprünglich Gestalt, Körper, als Endsilbe **ly**: manly, friedly usw. zur Bildung von Eigenschafts- und Umstandswörtern verwendet. Unser Leichnam bedeutet Körperhülle; der zweite Teil des Wortes

entspricht altdeutschem hamo, Hülle, das noch in Hemd (Hemli) erhalten ist.
Manche **Zeitwörter** wie create, animate, associate usw. zeigen die lateinische Mittelwortwendung atus, ital. ato, franz. é. Sie lassen sich gut französischen oder italienischen Wörtern gegenüberstellen: créé, animé, associé, creato, animato usw.
Englische und deutsche Sprache unterscheiden s t a r k e und s c h w a c h e Zeitwörter. Die starken zerfallen in sieben Ablautklassen, doch hat es keinen Sinn, diese aufzuzählen und zu vergleichen; das würde zu weit führen. Es genügt, wenn wir die Erscheinung des Ablauts an Beispielen erhärten: begin, began, begun; write, wrote, written; strike, struck, struck usw. Die schwachen Zeitwörter bilden Vergangenheit und Mittelwort durch Endungen. Dem deutschen **te** und **t** stehen englisch **d** und **t** gegenüber, mit Abfall des ursprünglichen **e**: hear, heard; live, lived; send, sent; sleep, slept usw.

Französische und italienische Sprache

fordern gern zu Vergleichen heraus. Wir können hier nur auf die auffallendsten Erscheinungen hinweisen, die den Lautbestand beider Sprachen betreffen.
L ist nach einem anlautenden Geräuschlaut im Italienischen **in i** übergegangen, während das Französische den alten Lautbestand bewahrt hat: plaine — piano, plein — pieno, plaisir — piacere, plomb — piombo, plante — pianta, pleuvoir — piovere, planète — pianeta, place — piazza, plat — piatto, plaindre — piangere, plus — più, plume — piuma, plier — piegare; clef — chiave, clair — chiaro, clou — chiodo, (ré)clamer — chiamare, clos — chiuso; blanc — bianco, blond — biondo, blâmer — biasimare, bible — bibbia; flamme — fiamma, Flanke — fianco, Flasche — fiasco, Flocke — fiocco, fleur — fiore; glace — ghiaccio, glande — ghianda, engloutir — inghiottire.
Der **K-laut** ging im Französischen in **ch** über:
Carlo —Charles, caro — cher, capo — chef, campo — champ, castello — château, catena — chaîne, carne — chair, catedra — chaire — chaise, caldo — chaud, camera — chambre, cambiare — changer, candela — chandelle, cantare — chanter, cappello — chapeau, carro — char, carbone — charbon, caricare — charger, calzatura — chaussure, cammino — chemin, camicia — chemise, cavallo — cheval, cane — chien, casa — chez (das Verständnis für den Ursprung dieses Verhältniswortes kann vor falscher Anwendung schützen!), cosa — chose, bocca — bouche, toccare — toucher, bianca — blanche.
Bereits wird der Wechsel von **betontem a zu e** aufgefallen sein, der im Französischen eingetreten ist:
mare — mer, caro — cher, capo — chef, padre — père, madre — mère, nave — nef, cantare — chanter, cantato — chanté und so überhaupt die Zeitwörter der 1. Abwandlungsreihe.
Wie **betontes e dem französischen oi** entspricht, zeigen folgende Beispiele, vor allem Zeitwörter: avere — avoir, potere — pouvoir, volere — vouloir, valere — valoir, vedere — voir, sapere — savoir, cadere — choir, sedere — seoir; seta — soie, preda —proie, legge — loi, freddo — froid, me — moi, te — toi, sè — soi, re — roi usw.

Wortsippen

Wie weit die Verwandtschaft mancher Wörter reichen kann, soll an einigen besonders merkwürdigen Wortgruppen und ihren Ableitungen gezeigt werden.

Da fällt uns das Wort **Kammer** ein, das aus dem lateinischen camera entlehnt wurde. Es findet sich im Italienischen als camera, französisch als chambre und englisch als chamber. Ausser dem Begriff der Schlaf- oder Vorratskammer bedeutete es einst vor allem fürstliches Zimmer, dann die zur Umgebung des Fürsten gehörende Dienerschaft, daher Kammerherr, Kammerdiener, italienisch cameriere, später für Kellner gebraucht, Kammerjungfer; der Kammerjäger dagegen jagt dem Ungeziefer in den Häusern nach. Wir hören oft von Kammermusik. Das ist die im Zimmer des Fürsten gespielte Musik. Es sangen dort die Kammersänger. Aus der Bedeutung Schatzkammer wurde allgemein eine Verwaltungskammer, dann jede Art der Vereinigung von Behörden wie Gerichtskammer, Handelskammer; die Volksvertretung heisst oft Kammer, Chambre. Die Wissenschaft von der Staatswirtschaft heisst Kameralia, der sie ausübt Kameralist. Das spanische Verkleinerungswort camarilla bezeichnet im Deutschen eine einflussreiche Hofpartei, die in schlimmem Sinne die Staatslenkung beeinflusst. Die Dunkelkammer dagegen ist wieder etwas ganz anderes. Der aus der Bibel bekannte Kämmerer ist ein Hofbeamter. Das heute nicht mehr gebrauchte Kammerling finden wir im Italienischen als camerlengo, päpstlicher Schatzverwalter, französisch als chambellan, Kammerherr, englisch als chamberlain.

Das italienische camerata, Gesellschaft, dann Gesellschafter, Kamerad — camarade — comrade, bedeutet die in der gemeinsamen Kammer hausenden. Ähnliche Bildungen erkennen wir in Geselle, der sich mit andern in den Saal teilt; Gefährte, der mit andern fährt, reist; Genosse, der mit andern etwas Bestimmtes geniesst, Kumpan, lateinisch, der mit andern das Brot isst. Im Französischen sind daraus compagne, compagnon, accompagner, compagnie entstanden. Das letzte tritt wieder in doppelter Bedeutung auf. Italienisch finden wir: compagno, compagnia, accompagnare, im Englischen: company, companion, accompany.

Die Legende des heiligen Martin von Tours hat uns das lateinische capa, cappa, in unserer **Kappe** überliefert, ursprünglich ein kurzer, das Haupt mitbedeckender Mantel, wie noch in Tarnkappe. Wer sich durch den Mantel unkenntlich gemacht hat, ist z. B. ein verkappter Ritter. Aus diesem cappa entwickelte sich unser heutiger Begriff Kappe — Mütze. Unser Käppi der Soldaten ist im französischen képi wieder zu erkennen. Die Kapuze der Mönche geht auf capa zurück. Ein Orden nannte sich daher Kapuziner. Die Kapuzinade ist eine komische Strafpredigt, wie sie z. B. Schiller in »Wallensteins Lager« darstellt.

Der Raum, worin die Kappa des heiligen Martin aufbewahrt wurde, hiess die Kapelle. Daraus entstand die Bedeutung: kleine Nebenkirche. Daran erinnern Ortsnamen wie Kappel, Frauenkappelen u. a.

Später ging das Wort auf die Gesamtheit der dem Bischof dienenden Geistlichen über, dann auf die in der Schlosskapelle des Fürsten mitwirkenden Musiker. Jetzt ist es eine Musikergesellschaft überhaupt. Ihr Leiter heisst Kapellmeister. Auch der K a p l a n ist von der Kapelle abzuleiten.
Die Franzosen haben das Wort capa in c a p e , Rittermantel, Umhang für Frauen, c a p o t , c a p o t e , Kapuze, Motorhaube (Kaput der Soldaten). Von c h a p e stammt c h a p e a u , c h a p e r o n , c h a p e l e t Rosenkranz), c h a p e l l e , c h a p e l a i n. Echapper — scappare heisst aus dem Mantel schlüpfen, aus ex + cappa, danach entwischen. Im Englischen treten c a p und c a p e auf. Die Kapelle heisst c h a p e l , entwischen — escape. Kaputt s. Greyerz, Sprachpillen, S. 6.
Im Lehrzimmer meines Naturwissenschaftslehrers diente ein mit Glasfenstern abgeschlossener und mit Kaminabzug versehener Kasten bei chemischen Versuchen zum Aufbewahren der dabei verwendeten Flaschen und Stoffe. Er nannte ihn zu unserer Heiterkeit Kapelle; denn das französische »chapelle« bedeutet auch einen Gegenstand mit einem Gewölbe wie in einer Kapelle, so z. B. den Helm eines Destillierkolbens. Das hiefür gebrauchte mittellateinische Wort capella wurde mit franz. coupelle — Schmelztiegel vermengt, das sich aus latein. cupella — kleines Gefäss gebildet hat. Die bei Lessing nachgewiesene Redensart: »etwas auf die Kapelle bringen« heisst: strenge prüfen. Dem lateinischen Grundwort » c u p a « (Fass) ist unsere K u f e, K ü p e entlehnt, ein oben offenes, tiefes Daubengefäss, davon wieder K ü f e r , englisch cooper von coop (Fass, Kufe).
Die K u p p e in Bergkuppe ist dasselbe lateinische Wort, im Mittelhochdeutschen für eine unter dem Helm zu tragende Haube gebraucht, die eben einem umgekehrten Becher glich. Italienisch coppa, französisch coupe — Becher. Ihm entspricht auch unser schweizerisches »Gupf«. Auch die K u p p e l , ital. cupola, franz. coupole, ist nichts anderes als das Dach von der Form eines umgestürzten Bechers.
Dieser Wortsippe »cupa, coppa, coupe« gehört auch unser **Kopf** an, der im Tassenkopf, Pfeifenkopf, Schröpfkopf noch seine ursprüngliche Bedeutung als Gefäss erkennen lässt. Dass aus dem Schädel erschlagener Feinde oder von Heiligen getrunken wurde, ist bekannt. Demgemäss bezeichnete das Wort weiterhin die H i r n s c h a l e , und schliesslich hat es »Haupt« aus dem gewöhnlichen Sprachgebrauch verdrängt.
Dem H a u p t , früher »houbet«, englisch head, ist das latein. **caput** urverwandt. Im italienischen »capo« wenig, im französischen »chef« stark dem Lautwandel unterworfen, ist es in dieser Form als unausrottbares Fremdwort neuerdings bei uns eingebürgert worden. Das Vorgebirge — K a p ist hier anzureihen. Enthaupten — décapiter sind ähnlich gebildete Ableitungen.
Von caput ist das Eigenschaftswort »capital« abgeleitet. Wir sprechen von einem Kapitalverbrechen, von einem kapitalen Narren; »la capitale« ist die Hauptstadt, verkürzt aus »ville capitale«. Gewöhnlich verstehen wir unter K a p i t a l das Hauptgeld. Davon stammen: kapitalisieren, Kapitalist. Diese Wörter treten natürlich auch im Franzö-

sischen, Italienischen und Englischen auf. In dieser Sprache wurde aus »capital« — cattle, das Hauptbesitztum — Vieh. Unserem »Vieh« entspricht englisch »fee« — Lohn, Honorar des Arztes. Es ist mit lateinischem »pecunia« — Vermögen verwandt und hatte einst auch dieselbe Bedeutung.
Das Kapitell oder Kapitäl, der Säulenkopf, ist eigentlich ein »Köpfchen«, von caput abzuleiten.
Das Kapitel — capitolo — chapitre — chapter ist einmal das Hauptstück einer Geschichte usw., dann die Versammlung eines geistlichen oder weltlichen Ordens, weil dort die in Kapitel eingeteilten Ordensregeln verlesen wurden. »Herunterkapiteln« heisst demnach, die Regeln und Vorschriften herunterlesen als Mahnung und Strafandrohung. Der Kapitular ist ein Chorherr oder Stiftsherr. Kapitulieren und Kapitulation bedeuten einen Vergleich auf Bedingungen schliessen, die in einem Hauptstück verzeichnet sind.
Kapitän — capitaine — capitano — captain leiten sich ebenfalls von caput ab. Vom italienischen »capo« stammt caporale — caporal — Korporal.
Den genannten militärischen Graden möchten wir den **Marschall** anschliessen. Wenn wir diese höchste Würde des Heerführers neben das französische »maréchal ferrant« stellen, so erkennen wir, dass das ursprünglich deutsche Wort einen Bedeutungswandel durchgemacht hat. Der Marschalk leitet sich ab von Mähre — Pferd und Schalk — Diener, Knecht, er ist also Pferdeknecht gewesen. Später rückte er zum vornehmen Hofbeamten vor, dem die Sorge für das Gefolge des Fürsten oblag. Schliesslich wurde er zum Heerführer, bis er hier den höchsten Rang einnahm. Im Französischen und Italienischen blieb die ursprüngliche Bedeutung Pferdeknecht weiter bestehen und entwikkelte sich zu dem diese Tiere beschlagenden Hufschmied: maréchal ferrant — maniscalco.
Marstall ist der zahlreiche Pferde enthaltende Stall eines hohen Herrn. Im Französischen hat sich dagegen aus dem lateinischen comes stabuli, dem Stallgrafen, der Feldherrengrad des connétable entwickelt. Später musste dieser Titel allerdings auch in Frankreich dem Marschall weichen. Neben dem Marschall amtete der Seneschall als Oberhofmeister, weil er als der älteste Hofbeamte den obersten Rang einnahm; latein. senex — alt; pro Senectute — für das Alter, ist unseren Schülern gewiss bekannt.
Dass Schalk heute einen spasshaften, übermütigen Menschen bezeichnet, weiss jedermann. Das Ersatzwort »Knecht« aber ist im Sinne von Waffenknecht, Edelknecht im englischen »Knight« — Ritter veredelt worden.

Einfluss der Betonung

Nicht nur die durch den Vergleich verschiedener Sprachen entstehenden Erkenntnisse sind bedeutsam, sondern auch die durch das Betonungsgesetz einer Sprache entstandenen Veränderungen dürfen nicht übergangen werden. Die Stimmlaute haben sich unter gewissen Bedingungen im Laufe der Zeit in andere verwandelt. In Zeiten, da die Sprache nur mündlich auf die späteren Geschlechter übertragen

werden konnte, gingen Lautveränderungen viel rascher und leichter vor sich als seit Erfindung der Buchdruckerkunst und im Zeitalter der allgemeinen Schulpflicht.
Aus dem Deutschen ist uns als Lautwandel der Ablaut vertraut: binden, band, gebunden, der Bund; helfen, half, geholfen, die Hilfe usw. Wir nehmen etwa das sächsische Taufgelöbnis oder einen andern altdeutschen Text und zeigen durch den Vergleich mit unserem Deutsch, wie durch die bevorzugte Betonung der Stammsilbe der Stimmlaut der Nebensilben abgeschwächt oder ganz verschwunden ist: ganada — Gnade, gelobo — glaube, halogan — heiligen usw.
Im **Französischen** und **Italienischen** sind unter dem Einfluss der abwechselnd auf Stamm- und Endsilben fallenden Betonung Zeitwörter mit zwei Stämmen entstanden: lever: lèv, lev; prendre: prenn, pren; venir: vienn, ven; devoir: doiv, dev usw., udire: od, ud; sonare: suon, son; dovere: dev, dov; sedere: sied, sed usw.
Die Regel, dass die starken Formen vor tonlosen Silben und die schwachen Formen vor betonten Silben stehen, erleichtert das Erlernen der Zeitformen ungemein, ebenso das Verständnis für abgeleitete Wörter mit Wechsel des Stammstimmlautes. Wir weisen auf folgende Beispiele hin: parole — parler aus parabolare, aime — ami, amant, pain — panier, mer — marin, rez-de-chaussée — raser (hart über dem Boden abschneiden), père — paternel, patrie, frère — fraternel, mère — maternel, pierre — perron, neuf — nouvel, preuve — prouver, chèvre — chevreuil, peine — pénible, cœur — courage — cordial, cuore — coraggio (alle abgeleitet von lat. cor, cordis), grain, grange — grenier, meule — moulons, pied — pédale, peuple — populaire, sain — santé, lire — lecture, œuvre — ouvrier, main — manœuvre, manier, nef — navire, navigation, relief — relever, rilievo — rilevare.
Im **Englischen** erklärt uns das Betonungsgesetz die Verschiedenheit der Stimmlaute in einfachen und zusammengesetzten Wörtern. Die älteren Stimmlaute haben sich in einsilbigen Wörtern im Laufe der Zeit meist verändert, die Zusammensetzungen haben den alten, meist in der Schrift erhaltenen Laut beibehalten:
five — fifteen, fifty; house — husband (Hausbewohner); eye — daisy; keep — kept; leave — left; meet — met usw. fourteen — fortnight.
Andere Wörter verdanken dem Zusammenziehen von Silben und Wörtern ihre neue Form:
good bye — God be with ye (you), gospel — god spell (gute Botschaft), harbour — herbergi, kerchief — couvre-chef (Hauptbedekkung), lord — hlaf (loaf) weard (Brothalter) lady — hlaf dige (Brotkneterin), such — so like, woman — wif man (weibliche Person).

Wir sind am Ende unserer Beispielsammlung angelangt. Sie zeigt, wie reichlich sich die Beziehungen zwischen den Wörtern der vier in Betracht gezogenen Sprachen dem aufmerksamen Beobachter eröffnen. Möge der Lehrer, des Sammelns der Beispiele enthoben, bei jeder Gelegenheit daraus schöpfen, um seinen Sprachunterricht zu vertiefen und das Verständnis für sprachliche Zusammenhänge zu fördern.

Basteln in der Optik

Von Hans Meister

Die Optik stellt dem Bastler eine Fülle von Aufgaben, die in bezug auf Fertigkeit und Baustoffe keinerlei Schwierigkeiten bereiten. Fensterglas- und Spiegelscherben sind überall aufzutreiben, und mittels eines Stahlrädchen-Glasschneiders oder einer zugeschliffenen Dreikantfeile sind sie leicht vorzuschneiden: Glas ritzen und brechen; wills nicht gleich gelingen, dann auf der Rückseite dem Ritz entlang klopfen. Den oft verwendeten Karton liefern Schuh- und Wäscheschachteln. Höchstens die paar Linsen müssen gekauft werden, obwohl sie nicht selten einer Knabenhosentasche entlockt werden können. Alles andere birgt die Altmaterialkiste.

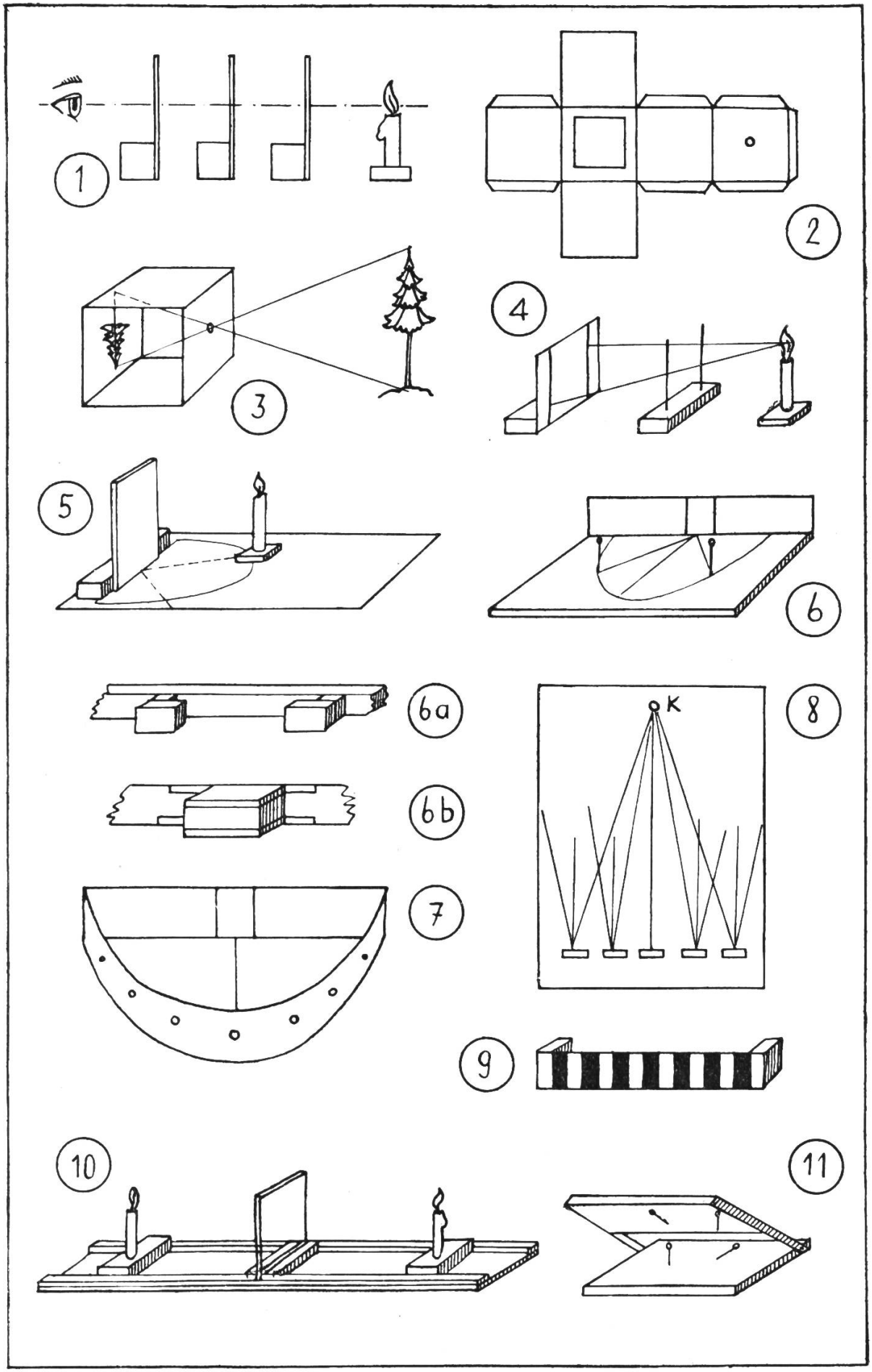
I. Geradlinigkeit der Lichtstrahlen und der Schatten

Man schneidet Kartonscheibchen — das geschliffene Taschenmesser ziemlich steil halten, nicht zu sehr aufdrücken, lieber öfter durchziehen — und nagelt oder klebt sie an Holzklötzchen — im Mittelpunkt durchbohren —. Mit einem Kerzenlicht ordnet man sie an einem Lineal an nach Abb. 1 und kann nun die Flamme sehen; aber die geringste seitliche Verschiebung lässt sie verschwinden. Zur Lochkammer entwerfen wir ein Netz auf einem Aktendeckel — Quadrat mit 100 mm Seite — durchbohren eine Wand und bekleben das Fensterchen in der gegenüberliegenden Seite mit Schreibpapier. Nach dem Zusammenkleben tränken wir das Papierfenster mit Öl und erhalten so eine Mattscheibe. In Abb. 3 ist die Vorderwand hinweggedacht, um den Strahlengang besser sehen zu können. — Bei den perspektivischen Darstellungen ist die Wandstärke der Einfachheit halber meist unberücksichtigt geblieben. Zum Schattennachweis (Abb. 4) benötigen wir einen Kartonschirm und als Schattenwerfer zwei Stricknadeln.

II. Die Zurückwerfung des Lichtes in Spiegeln

1. Der ebene Spiegel (Planspiegel)

Zur Erarbeitung des Satzes: »Der Einfallswinkel ist gleich dem Ausfallswinkel« dienen die Apparate 5 bis 9. Auf einem grösseren Bogen Papier ziehen wir einen Halbkreis und versehen ihn mit einer Einteilung von 15 zu 15°. Ferner leimen wir ein Spiegelstreifchen 70 : 20 mm an Holzklötzchen (mindestens 5 Stück). Der Winkel des ausfallenden Lichtbandes kann genau nachgemessen werden. Abb. 5. Eine nette Überraschung bietet das Apparätchen nach Abb. 6. Auf einem Brettchen schlagen wir einen Halbkreis, fällen das Lot und stechen nach links und rechts gleichweite, beliebige Entfernungen ab. Die Rückwand — ein Kartonstreifen — erhält ein Spiegelchen von 50 × 30 mm. Abb. 6a und 6b zeigen uns dessen Befestigung: aufgeleimte Karton- oder Papierstreifchen. Wir stecken links und rechts gleichweit vom Lot entfernt verschieden grosse Nägel oder Stecknadeln — Stecknadeln mit verschieden gefärbten Glasköpfen sind besonders geeignet — und lassen den Schüler über den kleinen Nagel hinweg in das Spiegelchen schauen. Der traut kaum seinen


1
2
3
4
5
6
6a
6b
7
8
K
9
10
11

Augen, sieht er doch das Bild des längeren Nagels. Von der anderen Seite hineinblicken lassen — abermalige Verblüffung. Erklärung! Ähnliches zeigt uns ein Apparat nach Abb. 7. Ein Halbkreis (Lot ziehen) erhält eine Kartonrückwand mit Spiegelchen und einen Papierrand (blauer Aktendeckel), in dem man in gleichen Abständen Löcher von Bleistiftgrösse ausgestochen hat. Das mittlere Loch muss auf dem Lot sitzen. Man läßt nun den Schüler durch ein beliebiges Loch seinen Bleistift stecken und durch Versuchen die Öffnung finden, durch die er das Bild des Stiftes im Spiegel sieht. Die Begriffsbildung: Einfallspunkt, Einfallslot, Einfalls- und Ausfallswinkel sowie die Ableitung des obigen Satzes vollzieht sich jetzt spielend. Die Versuchsanordnung nach Abb. 8 fasst alles bis jetzt Erarbeitete zusammen. Wir stellen auf einem Papierbogen in einer Geraden 5 Spiegelchen nach Abb. 5 auf, K ist wieder ein Kerzchen, und erhalten so einen senkrecht und mehrere schief auffallende Strahlen. Dieser Versuch kann auch mit einem Apparat nach Abb. 9 durchgeführt werden. Einen Streifen blankgeputzten Weissbleches (Konservenbüchsenblech) versehen wir mit zentimeterbreiten Streifchen aus schwarzem Mattpapier (nach rückwärts umbiegen und verleimen); die blanken Zwischenräume von 1 cm Breite wirken wie Spiegelstreifchen; die angenagelten Klötzchen erleichtern seine Handhabung. Verwendung nach Abb. 8 anstatt der Spiegelstreifen.

Nach diesen Arbeiten mehr vorbereitender Art ergründen wir die mancherlei »Geheimnisse« des Planspiegels. »Das Bild eines Gegenstandes in einem ebenen Spiegel scheint so weit hinter dem Spiegel zu liegen wie der Gegenstand sich davor befindet.« Den Beweis dieses Satzes gibt uns Apparat Abb. 10. In der Mitte eines 400 mm langen, 60 mm breiten Brettchens befestigen wir senkrecht mittels zweier Leistchen das Fensterglasscheibchen 100 × 60 mm, links und rechts davon je ein bewegliches Kerzenständerchen, die durch aufgeleimte Kartonstreifen vor dem Abgleiten bewahrt bleiben. Nun zünden wir eine Kerze an und verschieben die nicht brennende Kerze so lange, bis auf ihrem Dochte das Flammenbildchen schwebt. Von einer Zentimetereinteilung des einen Führungsstreifchens lesen wir die beiden Entfernungen ab und finden sie g l e i c h. Gleiche Grösse von Bild und Gegenstand, sowie dass die Streifen vertauscht sind, ist leicht zu erkennen.

Nun folgen einige recht nette Anwendungen des Planspiegels. Nach Abb. 12 errichten wir auf einem schmalen Brettchen zwei Spiegelchen 100 × 60 mm, aber genau parallel, und ordnen in der Mitte ein Kerzchen an. Blicken wir über einen Spiegel in den gegenüberliegenden, so sehen wir eine unendliche Reihe von Bildern. Man kann auch zu bequemerer Beobachtung in die Rückwand eines Spiegelchens ein Fensterchen kratzen. Satz: Parallele Spiegel erzeugen unzählig viele Bilder. Warum? (Verwendung in Schaufenstern und Spiegelsälen der Schlösser). Nach Abb. 11 verbinden wir ein Spiegelchen mit einem Grundbrettchen, so dass es in jeden Winkel einstellbar ist. Mit Hilfe eines Winkels auf 45° einstellen, ins Grundbrett einen Nagel stecken, daneben einen legen; Spiegelbild betrachten. Satz: In einem unter

45° geneigten Spiegel erscheint ein aufrechter Gegenstand liegend, ein liegender aufrecht. Die hübschen Erscheinungen des Winkelspiegels zeigt ein Apparat nach Abb. 13. Auf ein Grundbrettchen oder eine Kartonscheibe zeichnen wir einen Halbkreis und versehen ihn mit einer Gradeinteilung von 15°:15°. Winkelspiegel erhalten wir, wenn wir nach Abb. 13a zwei Spiegelchen auf ein Blatt schwarzes Mattpapier leimen, die Ecken wegschneiden (Rand in Glasstärke stehen lassen!), die vorstehenden Ränder umschlagen und fest anreiben. Den Papierstreifen zwischen den Spiegeln nicht mit Leim bestreichen; denn er bildet den Rücken der Spiegel, die man buchdeckelartig zusammenklappen kann. Um einen eingeschlagenen Nagel legt man die Spiegel nach Abb. 13 so, dass die Vorderseiten zusammenstossen, z. B. im Winkel von 60°. In die Mitte stellt man ein Kerzchen (einen Nagel usw.) und zählt die Bilder. In verschiedenen Winkeln versuchen! Das anscheinend schwierige Winkelspiegelgesetz wird so leicht gefunden: Winkelspiegel erzeugen so viele Bilder weniger 1, als der Winkel des Spiegels in 360° enthalten ist. Beim 60°-Winkel sieht man also 5 Bilder; denn: $360° : 60° = 6 \times -1 = 5 \times 1$ Bild. Legt man in den 60°-Spiegel bunte Glassplitter usw., so sieht man im Winkelspiegel einen sechsstrahligen Stern (Prinzip des Kaleidoskops zum Entwerfen von Stickmustern — Diemoskop). Aus der Fülle der Anwendungen des bisher Erarbeiteten seien einige ausgewählt. So erfreute sich der nachfolgend beschriebene Spiegel stets der regsten Bewunderung. Auf Karton entwerfen wir das Netz nach Abb. 14, schneiden es aus, überziehen es auf der Innenseite mit schwarzem Mattpapier (Tonpapier aus dem Zeichenblock — alle optischen Kammern und Röhren sind innen mattschwarz auszukleiden), ritzen es an allen Knickstellen, biegen und leimen es zu einer vierseitigen Röhre zusammen, die auf zwei gegenüberliegenden Seiten Fensteröffnungen von 50 : 50 mm erhält. In diese setzt man zwei parallele Spiegelchen ein, die zu den senkrechten Wänden einen Winkel von 45° bilden. Den Strahlengang zeigt Abb. 15. Dass man damit selbst ungesehen seine Umwelt beobachten kann, ist wohl allgemein bekannt.

Geübteren Bastlern sei nun ein Scherz angeführt: Sehen durch einen Ziegelstein. Auf Karton entwerfen wir ein Netz 400 : 225 mm, Einteilung nach Abb. 16. Die stark ausgezogenen Teile geben den Boden, die halbstark ausgezogenen Teile die Seitenwände; durch Ritzen und Aufklappen erhält man eine Röhre nach Abb. 17. Bei a, a und b b sind Teile aus dem Abfall abzutrennen und anzusetzen (mit Papierstreifen verleimen). Die Kreise sind auszustechen. Die Röhre sowie ein hiezu passender Deckel sind vor dem Zusammenbau wieder innen mit schwarzem Mattpapier zu füttern. Nach Abb. 18, die auch den Strahlengang zeigt, sind in die Ecken (45°) Spiegelchen zu kleben. Wir können mit diesem Apparat zwar nicht »durch« den Backstein sehen, aber um die Ecken gucken.

2. Der Hohlspiegel

Zur Begriffsbildung Brennpunkt leisten uns die Spiegelstreifchen nach Abb. 5 gute Dienste. Auf einem Zeichenbogen entwerfen wir einen

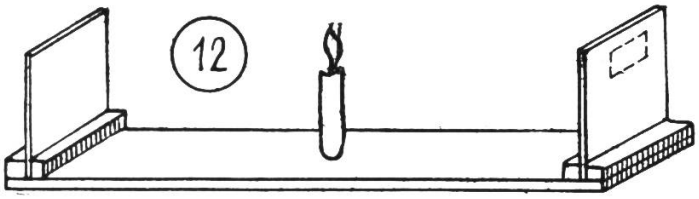
Halbkreis nach Abb. 19, ordnen die Spiegelchen an und stellen in einiger Entfernung ein brennendes Kerzchen auf. Die Lichtbänder werden in einen Punkt geworfen, eben in den Brennpunkt. Man stelle das Kerzchen in den gewonnenen Brennpunkt und beobachte die Lichtstreifen! (Prinzip des Scheinwerfers). Mittels eines Rasierspiegels können an der optischen Bank nach Abb. 21 die in jedem Physikbuch nachzulesenden Hohlspiegelgesetze entwickelt werden.

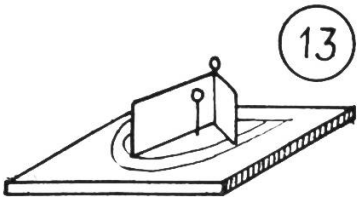
3. Der erhabene Spiegel

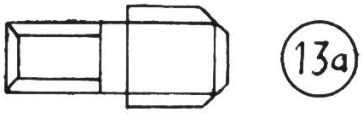
Die Versuchsanordnung erfolgt entgegengesetzt wie oben nach Abb. 20. Der Zerstreuungsspiegel ist hiemit bewiesen. (Die Versuche nach Abb. 19 und 20 können auch mit dem Apparat nach Abb. 9 durchgeführt werden.)

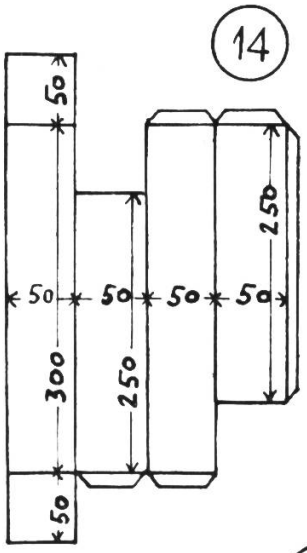
III. Brechung des Lichtes durch Linsen (Konvex- und Konkavlinsen)

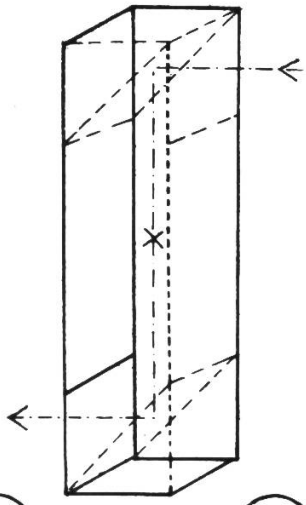
Dazu bauen wir uns eine optische Bank, Abb. 21. Eine längere Leiste versehen wir mit Füssen und auf der Oberseite mit einer Zentimetereinteilung. Hierauf fertigen wir einen verschiebbaren Schirm, einen Linsenhalter und einen Kerzenträger an. Siehe Abb. 21a. Zum Schirm nageln und leimen wir einen Leistenrahmen, befeuchten einen Zeichenbogen und leimen sofort den Rahmen darauf. Nach dem Trocknen ist der Schirmbezug straff gespannt. Der Linsenhalter besteht aus einem Blechstreifen, der halbkreisförmig gebogen, an den Enden zusammengedrückt und auf das Säulchen genagelt oder geschraubt wird. Die Linsengesetze können damit schön nachgewiesen werden. Eine überaus lohnende Arbeit ist das Modell des menschlichen Auges nach Abb. 22. Voraus geht folgender Versuch: Man verschaffe sich ein Paar Ochsenaugen — möglichst frisch —, schneide mit einer Rasierklinge auf einer Glasplatte ein Auge entzwei und man erhält so einen Einblick in dieses wunderbare optische Instrument. In die Oberseite des zweiten Augapfels macht man drei Schnitte von je 1 cm Länge und erhält so ein aufklappbares Fensterchen von der Grösse 1 qcm. Wir stellen vor die Pupille ein Kerzchen und beobachten durch das Fensterchen. Unser »künstliches« Auge besteht aus einem innen geschwärzten Kasten aus Karton; in die Vorderseite wird ein kleines Loch als Pupille ausgestochen. Die Kristallinse — eine bikonvexe Linse — wird in eine passende Öffnung einer Kartontafel geklemmt, die mittels zweier Nasen in den Kasten gehängt werden kann. Abb. 22a. Eine zweite Tafel — natürlich ohne Öffnung — bildet die Netzhaut. Auf ihr entsteht z. B. von einem Fenster durch Verschieben ein scharfes, verkleinertes, umgekehrtes Bild: Unser Auge sieht. Es zeigt uns aber auch sämtliche Sehstörungen. Durch Rückwärtsschieben der Netzhaut verliert das Bild an Schärfe: unser Auge ist »kurzsichtig« geworden, weil die Augenachse zu lang ist. Hängen wir an die zwei Ausleger vor die Pupille eine weitere Kartonscheibe nach Abb. 22a, aber mit einer Bikonkavlinse, so gewinnt das verschwommene Netzhautbild an Schärfe: unser kurzsichtiges Auge trägt eine vorschriftsmässige Brille. Wir haben hier die angeborene Kurzsichtigkeit. Durch Überanstrengung kann aber auch ein normales Auge geschädigt werden; dazu benötigen wir eine stärker gewölbte Kristallinse, die wir gegen die gesunde austauschen. Als Brille verordnen wir die gleiche

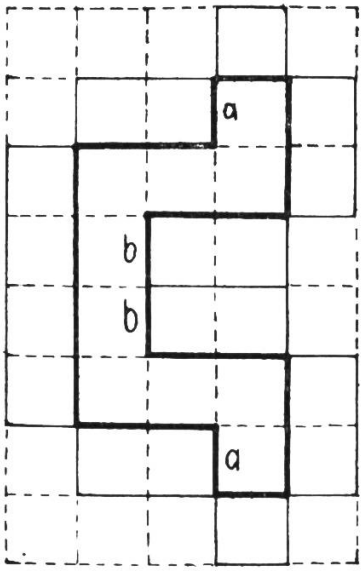

12

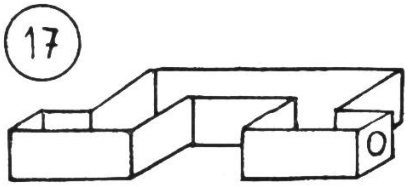

13

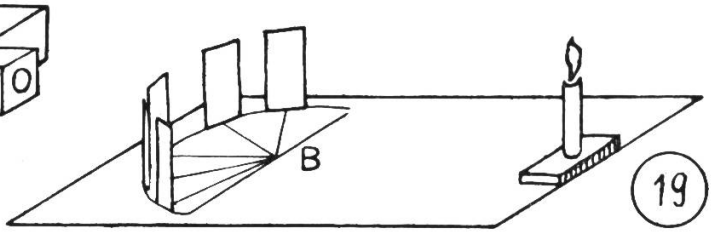

13a

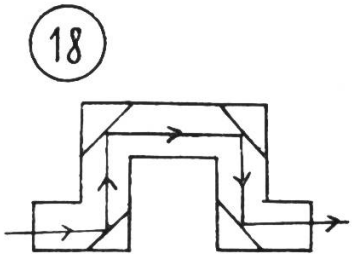

14
50
50
50
50
50
300
250
250
50

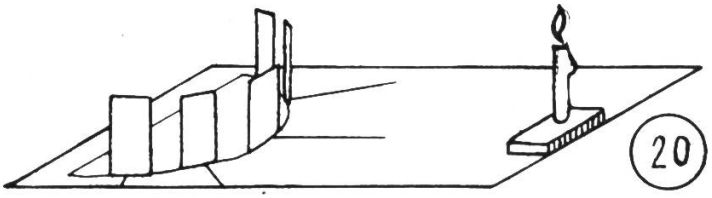

15

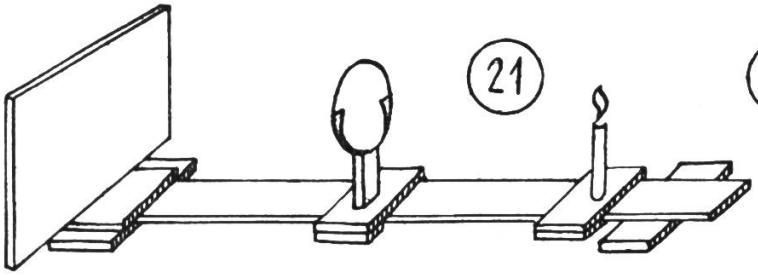

a
b
b
a
16

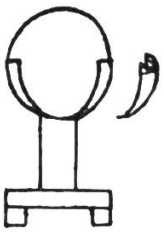

17
O


B
19


18


20


21

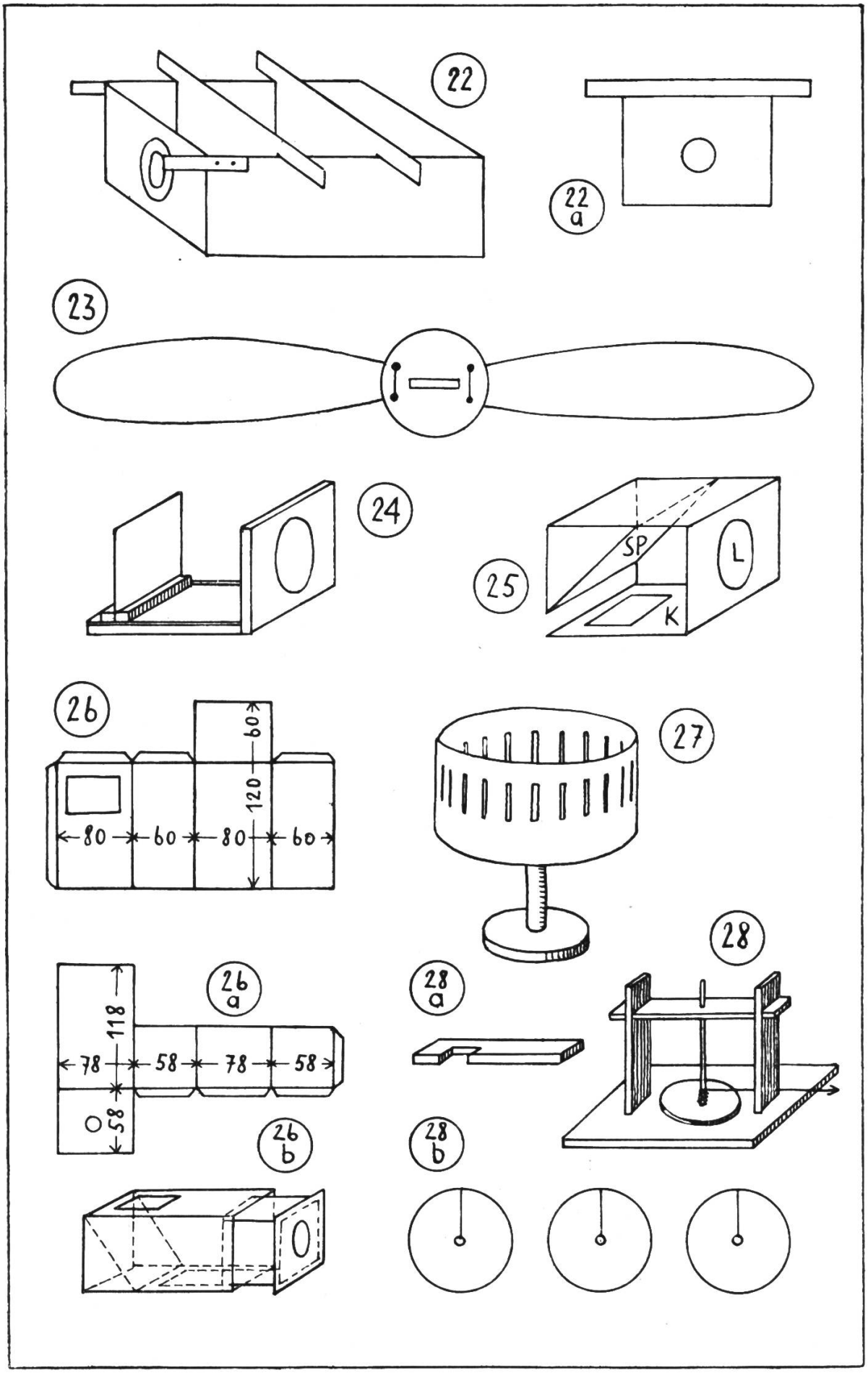

21
a

wie oben. Ist die Augenachse kurz — wir schieben am normalen Auge die Netzhaut nach vorne — so haben wir ein »übersichtiges« Auge. Als Brille brauchen wir hier eine bikonvexe Linse. Die Alterserscheinung der Weitsichtigkeit erhalten wir durch Austausch der normalen Kristallinse mit einer etwas weniger gekrümmten Linse — Abnahme der Akkommodationsfähigkeit — Brille: ebenfalls eine bikonvexe Linse. Will jemand die Augenkammern mit Wasser füllen, so muss er den Kasten aus Holz anfertigen, durch Ölfarbenanstrich abdichten und als vordere Augenkammer ein Uhrglas einsetzen (über der Pupille ein feines Löchlein bohren, damit die Luft entweichen kann). Auf einer Kreisscheibe aus Karton zieht man auf der einen Seite einen waagrechten, auf der andern Seite einen senkrechten Strich. Mittels zweier Fäden nach Abb. 23 kann man die Scheibe in schnelle Umdrehung versetzen: Die zwei Striche ergeben ein Kreuz. Wir haben eine Wunderscheibe oder ein Thaumatrop. Die Phantasie kann sich hier auswirken: Käfig und Vogel — Pferd und Reiter — Tisch und Schüssel — usw.

Verfügt man über eine grössere Linse, so kann man nach Abb. 24 einen Apparat zum Betrachten von Ansichtskarten usw. bauen. Zwei Bretter werden rechtwinklig vernagelt oder verschraubt; das senkrechte erhält eine Öffnung zur Aufnahme der Linse. In den Spalt zweier vernagelter Leistchen steckt man die zu betrachtenden Bilder. Aufgeleimte Kartonstreifchen dienen als Führung. Gleichen Zwecken dient der Guckkasten nach Abb. 25. Man fertigt einen innen mattschwarzen Kasten aus Karton oder Holz an. Die Vorderwand trägt die Linse L. — In der perspektivischen Ansicht ist die dem Beschauer zugekehrte Wand weggedacht. — Die Rückwand ist kürzer zum Einschieben der Karten K. SP ist ein Spiegel unter 45°, der die liegende Karte zur Betrachtung durch die Linse aufrichtet. Damit man den Spiegel putzen kann, macht man den Deckel durch zwei Lederstreifchen (Bänder-Scharnier) aufklappbar.

Eine recht hübsche Arbeit ist die Camera obscura. Abb. 26. Die auf Karton entworfenen Netze werden innen schwarz gefüttert, ausgeschnitten und geritzt. Vor dem Zusammenleimen wird hinter das Fensterchen eine Mattscheibe und unter 45° ein Spiegelchen eingebaut, Abb. 26c. In die Vorderwand des Hohlkörpers wird nach Abb. 26b eine Linse eingesetzt, der man eine Blende aus schwarzem Mattpapier hinterklebt. Zur leichtern Handhabung klebt man auf die Linsenwand eine auf jeder Seite um zwei Millimeter vorstehende Kartonscheibe. Rändern mit schwarzem und Überziehen mit buntem Papier verleihen der Camera ein schmuckes Aussehen.

Recht unterhaltend ist das Lebensrad nach Abb. 27. Man versieht einen breiteren Kartonstreifen mit Schlitzen, leimt ihn zu einer Trommel auf eine Holzscheibe und befestigt diese drehbar mit einer Schraube auf einem Fuss. Auf einen Streifen Papier zeichnet man z. B. eine Glocke in verschiedenen Stellungen, legt den Bildstreifen unterhalb der Schlitze in die Trommel, die man jetzt in Drehung versetzt. Blick durch die Schlitze — die Glocke schwingt.


22
22 a
23
24
25
SP
L
K
26
60
120
80
60
80
60
27
28
28 a
26 a
118
78
58
78
58
58
26 b
28 b

IV. Zerlegung des Lichtes in Farben

Abb. 28 zeigt einen Farbkreisel. Man sägt eine kreisrunde Scheibe aus und leimt einen Rundstab ein, der an seinem unteren Ende einen Nagel erhält, der in einer Bohrung des Grundbrettes gelagert ist. Durch Abziehen einer aufgewickelten Schnur wird der Kreisel in rasche Umdrehung versetzt. Die drei Leistchen der Führung werden eingeblattet, indem man die Enden mit Einschnitten nach Abb. 28a versieht. (Die Schnitte quer zur Faser mit der Laubsäge ausführen, das tote Holz mit dem Taschenmesser wegstechen. Wichtig ist: Bleistiftstriche s t e h e n lassen, dann passt die Eckverbindung tadellos.) Der waagrechte Träger erhält als Kreiselführung eine Bohrung, eine Kleinigkeit grösser als der Rundstabdurchmesser. Dazu brauchen wir noch Kartonkreise von der Grösse der Kreiselscheibe nach Abb. 28b. Nachdem der kleine Kreis ausgestochen worden ist, wird ein Radius aufgeschnitten. Dadurch lassen sich die Scheiben ineinanderstecken. Überziehen der Scheiben mit Glanzpapier mit je einem Farbton, die man zu mischen wünscht. So ergibt je ein Halbkreis rot und blau — violett.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, dass diese Bastelei auch das grösste Interesse der Mädchen weckte und dass alle Arbeiten auch von Mädchenhand gemeistert wurden.

Stoffplan für den Gesamtunterricht im 3. Schuljahr

II. Teil: Winterhalbjahr Von Jakob Menzi

(Fortsetzung zu dem im Märzheft 1938 erschienenen I. Teil)

Um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, sei hier auf die Einleitung zum I. Teil sowie zu den Stoffplänen für die ersten beiden Schuljahre verwiesen (April- und Oktobernummer 1936; Februar- und Oktobernummer 1937 der Neuen Schulpraxis).

Der Stoffplan für das Winterhalbjahr des 3. Schuljahres schliesst unmittelbar an den fürs Sommerhalbjahr an. Neu hinzu kommt hier beim Sachunterricht (Heimatunterricht) der kulturgeschichtliche Stoff »Robinson«. Leider ist die Behandlung dieses Stoffes noch lange nicht in allen Lehrplänen vorgesehen. Das mag davon herrühren, dass von jeher gewisse Zweifel über den Bildungswert der Robinsongeschichte bestanden (Schaffung eines Trugbildes vom Werden der menschlichen Kultur; zu einseitige Sorge um die täglichen Bedürfnisse des Menschen; Stoff zu realistisch und nüchtern; usw.). Dr. F. Kilchenmann führt im Jahresheft 1936 der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich (Heimat- und Erlebnisunterricht) ganz richtig aus, dass der Robinsonstoff ja nicht allen Bildungsansprüchen zu genügen habe und dass er Vorteile biete, die die Bedenken weit überwiegen. Allein schon das uneingeschränkte Interesse, das Kinder dieses Alters dem Stoff entgegenbringen, liesse die Behandlung rechtfertigen. Zudem steht der Drittklässler (besonders der Knabe) am Anfang einer Entwicklungsstufe sachlicher Weltbetrachtung.

Die Frage ist also nur noch die: Wie behandeln wir den Robinsonstoff? Im Rahmen des Gesamtunterrichtes bieten sich uns drei verschiedene Möglichkeiten.

1. Zum übrigen Gesamtunterricht geht parallel der selbständige Gesamtunterrichtsstoff »Robinson«, der vielleicht im Laufe des Winters an je 1 bis 2 Tagen pro Woche behandelt wird, wobei sich auch die Ausdrucksfächer an der Verarbeitung des Stoffes beteiligen können.

2. »Robinson« wird als Hauptthema über einen längeren Zeitabschnitt gesetzt (mehrere Wochen bis ein Quartal oder gar Semester). Dabei liesse sich da und dort das Thema zu kulturellen Ausblicken in Form von Entwicklungsreihen erweitern, die bis zur heutigen Zeit fortgesetzt werden können.

3. Die dritte Darbietungsart besteht darin, den Stoff im Rahmen des übrigen Gesamtunterrichts darzustellen. Es mag jedem Lehrer überlassen bleiben, welchen Weg er gehen will. Ich habe mich nach einigen Versuchen für diesen letzten entschlossen. Der erste sagte mir nicht zu, weil dabei der Gesamtunterricht unnötigerweise zerstückelt wird. Der zweite würde sich wohl eher für die Mittelstufe eignen. Entwicklungsreihen sind meist in der 3. Klasse noch verfrüht.

Die Behandlungsweise nach dieser dritten Art ist so gedacht, dass in einzelnen Randstunden (ähnlich wie Vorlese- oder Fragestunden) der Robinsonstoff abschnittweise erzählt oder entwickelt wird. Daraus greifen wir dann besonders wertvolle Stellen zur weiteren Verarbeitung heraus. Dabei bietet sich Gelegenheit, die Lebensweise dieses einsamen Inselbewohners der unsrigen gegenüberzustellen und wohl auch gelegentlich einen Längsschnitt in einfacher Form zu entwickeln. — In der Regel werden wir den Anschluss ans Stoffgebiet zwanglos finden, wie dies aus den folgenden Wochenplänen hervorgeht. Sollte dies einmal nicht der Fall sein, schadet das weiter nichts. Auch das spätere Leben bringt oft Seitensprünge mit sich, die vom Thema abweichen. Ein Prinzip darf nicht um seiner selbst Willen zu Tode geritten werden; auch hier soll die nötige Freiheit walten. Wir behandeln dann eben den Robinsonstoff einmal gesondert vom übrigen Gesamtunterricht.

Einige ausführliche Beispiele über die Behandlung des Robinsonstoffes in Verbindung mit dem übrigen Heimat- und Gesamtunterricht sind niedergelegt in meinen Aufsätzen: »Robinson«, Februarheft 1936; »Robinson als Jäger«, Novemberheft 1936; »Robinson bezwingt das Wasser«, Novemberheft 1937 der Neuen Schulpraxis. (Siehe besonders auch die Einleitung zur erstgenannten Arbeit.)

(Alle in dieser Einleitung angeführten Nummern der Neuen Schulpraxis sind noch lieferbar. Das Verzeichnis des Vorrates an den im folgenden Stoffplan genannten Nummern enthält die Verlagsanzeige auf Seite 125 des Märzheftes 1938. Inzwischen wurden die Januarnummern 1932, 1935 und 1936 vergriffen. Die Bezugsbedingungen sind auch auf Seite 457 des Septemberheftes dieses Jahres angegeben. Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung des nicht Gewünschten sendet der Verlag sämtliche noch lieferbaren Nummern zur Ansicht. Red.)

19./20. Woche	**Tier- und Pflanzenleben im Walde**
Erlebnisunterricht	**Sachunterricht:** Wanderung durch den Wald. — Die freien Unterrichtsgespräche lenken wir etwa auf die folgenden Punkte: Was es im Walde zu sehen gibt an Pflanzen (Bäumen) und Tieren. — Vom Häslein (Löffelohr); vom Fuchs; vom Reh; vom Eichhörnchen; die bekanntesten Vögel des Waldes; ein Ameisenhaufen. — Aus dem Leben der Tanne: ein Tannzapfen; wie die Tannensämlein in die Welt hinaus fliegen; wie das junge Tännlein wächst (Aststockwerke!) usw. — Die Laubbäume: Laubfall; warum die Bäume im Herbst ihr Laub verlieren; vom Laubsammeln. — Beeren und Pilze im Walde. — Holz, Tannzapfen sammeln; vom Holzer; Verwendung des Holzes zu Brennholz, Bauholz, Brettern. **Erzählstoffe:** Hänsel und Gretel; Die Bremer Stadtmusikanten; Brüderchen und Schwesterchen; Schneeweisschen und Rosenrot; alle von Gebr. Grimm. — Löffelohr; Vom Fuchs; Eichhörnchen; Waldi und andere, alle von W. Schneebeli (siehe Quellenangabe). — Das Pilzmännchen, von Anna Keller, siehe Einleitung zum I. Teil.
Sprache	**Lesen:** Drittklasslesebuch des Kantons Aargau: Der junge Fink; Die Königswahl der Vögel; Sonntags im Wald; Zottelohr; Das Eichhörnchen; Die Gäste der Buche. — Basel: Der Jäger und der Fuchs; Der Wolf und der Fuchs. — Bern: Das Kuckucksei; Der Zaunkönig; Der Wolf und der Mensch; Die Zwerge auf dem Baum; Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt; Herbst. — Solothurn: Eichhörnchen; Die Spinne; Junge Füchse. — Thurgau: Im Walde eingeschlafen; Pilze; Ein Überfall; Häschens Abenteuer; Der Nussknacker. — Zürich: Junker Prahlhans; Der weisse Hirsch; Das Blatt. **Sprachübung:** Wörter für die Wandtafel: Fuchs, Reh, Eichhörnchen, Tanne, Jäger; jagen, fliehen, ducken usw. Aufzählen von allerlei Vögeln, Bäumen: Kuckuck, Rabe; Tanne, Föhre usw. Zusammengesetzte Wörter mit -wald, -baum, -holz usw. Was uns im Walde gefällt: Mir gefällt, dass ... (Vögel singen, Pilze suchen). Wozu wir in den Wald gehen: Wir gehen in den Wald, um ... zu ... **Aufsatz:** Aufschreiben der Erlebnisse eines Lehrausflugs durch den Wald. **Dramatisieren:** Sprechchor: Das Lied der Vögel; Maiheft 1934 der N. Sch.
Rechnen	**Rechnen:** Sachgebiete: Tannzapfen suchen; Reiswellenfuder; Holz kaufen und verkaufen; Baumschule. — Z. B.: Der Holzer führt die Reiswellen auf einem Schlitten nach Hause; er hat eine Beige von 120 Stück. Er rechnet aus, wie viele er aufladen muss, wenn er 6 mal fahren will (120 : 6 = 20). Usw.
Handarbeiten	**Zeichnen:** Ein Jäger. — Allerlei Waldtiere in ihrer Umgebung. **Malen:** Eine böse Hexe im Walde. **Ausschneiden:** Das Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt; Buntpapier (braun und golden). — Faltschnitt: Eine Reihe Tannen, Kinder im Wald, Pilze usw. — Laubblätter verschiedener Waldbäume. **Formen:** Werkzeuge der Holzer, Tiere; aus Plastilin oder Kartonstreifen. **Sammeln:** Allerlei Blätter und Nadeln, die gepresst und in Schautafeln zusammengestellt werden können. **Sandkasten:** Am Waldrand (Bäume siehe meine Arbeit unter Quellen).
Singen, Turnen Spiel	**Singen:** Ringe ringe Rose: Im Wald und auf der Heide ... — Liedli für di Chline: Jetz chunnt der Herbst und malet ... Jetzt falled d'Blättli wieder ... Der Herbst ist doch e schöni Zit ... — Hundert Kinderlieder: Der Kuckuck auf dem Baume sass ... Wo bin ich gewesen ... **Turnen, Spiel:** Bewegungsgeschichte von Hänsel und Gretel.
Quellenangabe Materialbeschaffung	**Quellen:** Albert Verdini: Vom Wald, Juniheft 1932 der N. Sch. — W. Reichart: Das arme, verfolgte Häslein (1. und 2. Klasse), Novemberheft 1932 der N. Sch. — A. Verdini: Von den Holzhauern, Oktoberheft 1934 der N. Sch. — W. Reichart: Fallende Blätter, Oktoberheft 1934 der N. Sch. — J. Menzi: Wir zeichnen und basteln Bäume, Septemberheft 1936 der N. Sch. — W. Schneebeli: Geschichten aus der Natur; Verlag O. Maier, Ravensburg. **Materialbeschaffung:** Tannzapfen, Pilze, gepresste Blätter. — Ausgestopfte Tiere. Bilder von der Jagd, vom Holzen usw.

21./22. Woche	**Familienleben** (Robinson und seine Familie)
Erlebnisunterricht	**Sachunterricht:** Die Schüler erzählen von ihrer Familie; wer alles dazu gehört; meine Eltern, Grosseltern und Geschwister. — Die verschiedenen Lebensalter. — Was die Grossmutter aus alter Zeit erzählt; in Grossmutters Stübchen; Grossmutter erzählt Geschichten. — Meine Eltern; was sie arbeiten; wie sie für uns sorgen; wie wir den Eltern helfen können. — Vom Gehorsam gegenüber den Eltern; Gehorsam gegen Gott. — Familienfeste: Mutters Geburtstag; wie ich ihr Freude bereiten kann; Blumen schenken, Arbeit abnehmen; die Mutter krank; der Arzt kommt; meine Puppen (Mütterlis spielen) usw. — Unsere Verwandtschaft. — Die Familiennamen unserer Gemeinde (Bürgernamen). **Robinson:** Erzählen von Robinsons Familie; wie Robinson nicht gern arbeitete; am Hafen; heimliche Abreise; wie Gott ihn strafte; Schiffbruch. **Erzählstoffe:** Die schlimme Krankheit, von Anna Keller (siehe Einleitung zum I. Teil). — Die gute Fee und die sieben Büblein, aus: Am Märchenbrunnen, von Helene Kopp (Verlag Sauerländer, Aarau). — Bitte, aus: Kind und Welt, 2. Heft; Die bösen Sachen, aus: Kind und Welt, 1. Heft, von Irmgard von Faber du Faur. (Verlag Müller und Kiepenheuer, Berlin.) — Aschenputtel, von Gebr. Grimm.
Sprache	**Lesen:** Drittklasslesebuch des Kantons Aargau: Was die Kinder am Abend machen; Mein kleines Schwesterlein. — Basel: Heidi bei der Grossmutter; Der Faule; Du sollst Vater und Mutter ehren; Der Grossvater und der Enkel. St.Gallen: Von unsern kleinen Brüdern und Schwestern; Streit der Finger; Juhe, unser Kleinstes kann laufen! Die sieben Raben; Vater und Mutter; Die Geschichte von Robinson (Im Vaterhaus). — Solothurn: Die Lebensalter. **Sprachübung:** Wörter für die Wandtafel: Familie, Vater, Mutter, Vetter usw. Was die Mutter gestern tat: Sie kochte das Mittagessen. Sie kaufte ... Sie putzte ... Sie wusch ... Sie wischte ... Usw. Was Robinsons Vater befiehlt: Geh nicht immer zum Hafen! Arbeite fleissiger! Denk nicht immer an die Schiffe! Usw. Wann sich die Mutter freut: Sie freut sich, wenn wir nicht zu spät heimkommen. ..., wenn wir die Suppe essen. Usw. **Dramatisieren:** Zu Mutters Geburtstag, aus: 10 Stücklein für kleine Leute, von Ed. Fischer (Verlag Sauerländer, Aarau). — Sprechchor: Hänschen, steht auf; Januarheft 1936 der N. Sch. und Unsere Mutter ist eine liebe Frau, Septemberheft 1933 der N. Sch.
Rechnen	**Rechnen:** Sachgebiete: Vom Alter der Menschen; vom Lohn des Vaters. — Z. B.: Wie viel fehlt zu 100 Jahren? Der Grossvater zählt 73, 84 Jahre; die Mutter 36, 41 Jahre usw. — Der Vater verdient im Monat 380 Fr. Die Mutter braucht für Milch 30 Fr., für Brot 20 Fr., für Spezereien 60 Fr., usw. Rechne!
Handarbeiten	**Zeichnen:** Illustration zu Aschenputtel. — Robinson am Hafen, auf dem Schiff. — Strubelpeter. **Malen:** Schöner Blumenstrauss zu Mutters Geburtstag, Deckfarben auf Gold- oder Silbergrund, allenfalls Stempeln eines Strausses mit Kartonstempeln. **Basteln:** Tischgeschirre; aus Stanniol. — Am Familientisch; Tisch samt Beinen aus einer Schachtel ausschneiden, Menschen aus Kartonstreifen (Gruppenarbeiten). **Sandkasten:** Die Insel, auf die der ungehorsame Robinson verschlagen wurde.
Singen, Turnen, Spiel	**Singen:** Ringe ringe Rose: Wollt ihr wissen ... Hab oft im Kreise ... — Das Jahr des Kindes: Heil und Segen ... (Kanon). — Schweizer Kinderlieder: In Mueters Stübeli. ... Es kam ein Herr zum Schlössli ... **Turnen, Spiel:** Allerlei Nachahmungsübungen wie: Holz sägen, graben, blochen, waschen usw. — Der Bauer ging ins Holz (Singspiel). **Quellen:** J. Menzi: Robinson, Februarheft 1936 der N. Sch. — W. Reichart: Hurtig, Kinder, kommt zu Tisch; Dezemberheft 1937 der N. Sch. — J. Menzi: In der Küche, Januarheft 1936 der N. Sch.
Materialb.	**Materialbeschaffung:** Allerlei Schachteln zum Basteln; Stanniol zum Formen. — Bild eines alten Segelschiffes (Robinson); Familienbilder von Ludwig Richter u. a.

23./24. Woche	**Wie die Menschen wohnen** (Robinsons Höhle und deren Einrichtung)
Erlebnisunterricht	**Sachunterricht:** Unser Haus: Wo es steht; wie es aussieht; wer darin wohnt; die Räume des Hauses; deren Zweck; in der Stube; in der Küche; im Keller; die Einrichtung der verschiedenen Räume; der Schornstein; der Kaminfeger. — Die Nachbarhäuser. — Alte Häuser unseres Dorfes. — Wie ein neues Haus gebaut wird; dessen Einteilung; von den Handwerkern, die beim Hausbau helfen (siehe auch 35./36. Woche). Vergleiche zwischen Bauern- und Bürgerhaus, Stadt- und Landhaus, Schul- und Wohnhaus usw. **Robinson:** Robinsons erste Inseltage; ohne Obdach; Zuflucht auf einem Baum; Entdeckung einer Höhle; Schutz vor Wind und Regen, vor wilden Tieren; wie er mit Müh und Fleiss seine Wohnhöhle einrichtet; sein Heulager; der Eingang wird versperrt; ein Tisch wird gebastelt (siehe meine Arbeit unter Quellen). **Erzählstoffe:** Das heimatlose Kind; Das Wurzelmännchen; Das Findelkind; Der Lügenfritz; Vom Würstlein, das nicht gebraten sein wollte; alle von Anna Keller (siehe Einleitung zum I. Teil). — Erzählstoffe auch unter »Lesen«.
Sprache	**Lesen:** Drittklasslesebuch des Kantons Aargau: Vor dem Einschlafen; Kurze Freude. — Basel: Eine nette Bescherung; Eine Feuersbrunst. — St.Gallen: Das Vaterhaus; Robinson (Im Vaterhaus; Heimliche Flucht; Ein Sturm; Allein auf der Insel; Wo schlafen?) **Sprachübung:** Wörter für die Wandtafel: Wohnhaus, Stube, Keller; wohnen, schützen, wischen, putzen usw. Wie die Räume unseres Hauses heissen: Stube, Küche, Kammer, Keller usw. Allerlei Häuser: Wohnhaus, Schulhaus, Bauernhaus, Armenhaus usw. Was die Handwerker beim Hausbau zu tun haben: Der Maurer mauert die Mauern. Der Zimmermann zimmert die Balken. Usw. Wie sich Robinson schützte: Er stellte eine Steinplatte vor den Eingang zur Höhle, damit ... Warum wir nicht in einer Höhle wohnen: ..., weil man nicht heizen kann. ..., weil ein Haus bequemer ist. Usw. Steigerung: Das Haus ist schöner, besser, wärmer ... als die Höhle. Usw. Sammeln der Häusernamen unseres Dorfes: Rüti, Feld, Linthsand usw. **Dramatisieren:** Sprechchor: Kinderküche, Novemberheft 1935 der N. Sch.
Rechnen	**Rechnen:** Sachgebiet: Beim Hausbau (Balkenlängen, Ziegelreihen auf dem Dach usw.); z. B: In jede Ziegelreihe legt der Dachdecker 40, 30, 60 Ziegel. Rechne für 4, 7, 9 Reihen! (Auch die Umkehrungen sind möglich.) — Oder: Hans und Fritz reichen Ziegel um die Wette, Hans 176, Fritz 203. Was kann man alles rechnen?
Handarbeiten	**Zeichnen:** Ein Haus wird gebaut; es soll von zwei Seiten sichtbar sein! — Unser Haus. — Längsschnitt durchs Haus. **Malen:** Schornsteinfeger; mit Tinte oder Tusche (allenfalls ausschneiden oder ausreissen aus schwarzem Papier). **Bauen:** Allerlei Hausformen; aus Bausteinen oder Zündholzschachteln. Hausgerüste; aus Papierröhren; Ecken mit Kreppapier umwickeln und mit Kleister bestreichen (Freizeitarbeiten). — Tisch; aus Rundhölzchen; siehe meine Arbeit Robinson unter Quellen. **Sandkasten:** Auf dem Bauplatz; Hausgerüst siehe bei Basteln.
Singen, Spiel Turnen	**Singen:** Ringe ringe Rose: Hallo, hallo, hallo! Wer pocht ... Wo 's Dörflein dort zu Ende geht ... — Schweizer Musikant, 2. Bd: Im Keller ist es dunkel ... **Turnen, Spiel:** Nachahmungsübungen: Beim Umziehen; auf dem Bauplatz usw.
Quellenangabe Materialbeschaff.	**Quellen:** Albert Verdini: Vom Wohnen, Oktoberheft 1931 der N. Sch. — J. Menzi: In der Küche, Januarheft 1936 der N. Sch. — J. Menzi: Robinson, Februarheft 1936 der N. Sch. **Materialbeschaffung:** Baukasten aus Holz oder Stein; Zündholzschachteln; Papierröhren herstellen. — Modellbogen von allerlei Häusern, besser noch ein in Stockwerke zerlegbares Kartonmodell eines Hauses. — Zusammenstellung von allerlei Baustoffen.

25./26. Woche. **Der Winter kommt** (Robinson sorgt für den Winter)

Erlebnisunterricht

Sachunterricht: (Sollte in dieser Zeit kein Schneefall eintreten, besprechen wir im Sachunterricht mehr die Vorbereitungen für den Winter, oder wir wählen ein anderes Thema.) — Der erste Schnee; wo er herkommt (siehe auch 11./12. Woche); warum wir uns auf den Winter freuen; vom Schneemann; eine Schneeballschlacht; Wintersport. — Von den warmen Winterkleidern. — Am warmen Ofen; wenns draussen stürmt und schneit. — Eisblumen in den Fensterscheiben. — Das Bächlein ist zugefroren; noch kein festes Eis!
Robinson: Die Angst vor dem Winter; wie sich Robinson Vorräte anlegt; wie er sich auf mühsame Weise Jagdgeräte und Kleider herstellt; die Regenzeit kommt; Robinson wird krank.
Erzählstoffe: Frau Holle; Schneewittchen; von Gebr. Grimm. — Ein lebendiger Schneemann, von D. Studer; siehe Einleitung zum I. Teil. — Wintermärchen, Bilderbuch von Ernst Kreidolf (Rotapfelverlag, Erlenbach-Zürich).

Sprache

Lesen: Drittklasslesebuch des Kantons Aargau: Der erste Schnee. Bern: Schneewittchen hinter den Bergen (dramatisiert). St.Gallen: Der erste Schnee; Das Guckloch in der Scheibe; Der Winter als Zuckerbäcker; Robinson (Was essen? Neue Gaben der Wildnis; Auf der Jagd; Sorge auf den Winter). — Solothurn: Der erste Schnee. — Thurgau: Schneemänner. — Zürich: Die Schneehütte.
Sprachübung: Wörter für die Wandtafel: Schnee, Flocken, Schneemann, Eisbahn, Kappe; schlitteln, skifahren, frieren usw.
Wo überall Schnee liegt: Auf den Dächern, auf den Zäunen ... Was die Schneeflocken tun: Sie wirbeln, fallen, fliegen, tanzen, legen sich, setzen sich, schmelzen usw.
Bindewörter: Ich gehe hinaus, obschon ... Wiewohl es kalt ist, ... Bevor der Winter kommt, ... (Kartoffeln einkellern; Vorfenster einhängen; warme Kleider kaufen; Holz rüsten; Robinson Nahrung suchen usw.)
Aufsatz: Was ein Schneeflöcklein erlebte (es erzählt selbst).
Dramatisieren: Schneewittchen hinter den Bergen (Berner Drittklasslesebuch). — Sprechchor: Der erste Schnee, Dezemberheft 1934 der N. Sch.

Rechnen

Rechnen: Sachgebiet: Mutter kauft Winterkleider (Preisliste zusammentragen durch die Schüler und mit dem USV-Stempel vervielfältigen; siehe Inserat, z. B: Ein Paar Socken 2.20 Fr. und ein Halstuch 1.20 Fr. Wieviel bezahlt sie? Wieviel bekommt sie auf 5 Fr. heraus? Usw. — (Die Schüler stellen nach Möglichkeit die Aufgaben selber.)

Handarbeiten

Zeichnen: Es schneit; mit Kreide auf dunkeln Grund.
Malen: Winterlandschaft; mit Deckweiss oder Leimfarbe auf dunkeln Grund.
Reissen oder Ausschneiden: Schneemänner; aus weissem, gummiertem Papier.
Formen: Schneemann; aus Schnee.
Basteln: Die Jagdgeräte Robinsons. — Weberähmchen (ein Stück Karton mit Einschnitten auf zwei Seiten). — Jagdtasche weben; als Freizeitarbeit.
Sandkasten: Winterlandschaft (verschneiter Tannenwald; Gips mit einem alten Milchsieb streuen). — Robinsons Höhle samt Umgebung; siehe meine Arbeit unter Quellen 23./24. Woche.

Singen, Turnen Spiel

Singen: Ringe ringe Rose: A, a, a, der Winter der ist da ... — Das Jahr des Kindes: Winter, du gestrenger Herr ... (siehe auch 31./32. Woche.)
Turnen, Spiel: Lehrübung Nr. 7, 3. Klasse aus: Bewegungsstunden; siehe Einleitung zum I. Teil. — Wintersport im Freien: schlitteln, skifahren, schlittschuhlaufen, schneeballen, Schneemann bauen.

Quellenangabe Materialbeschaffung

Quellen: Rud. Hübner: Will sehen, was ich weiss, vom Büblein auf dem Eis, Dezemberheft 1931 der N. Sch. — Albert Verdini: Von Schnee und Eis, Dezemberheft 1931 der N. Sch. — Karl Dudli: Winter, Dezemberheft 1932 der N. Sch. — J. Menzi: Robinson als Jäger, Novemberheft 1936 der N. Sch. — W. Reichart: Nun gibt es Eis und Schnee, Dezemberheft 1936 der N. Sch. — J. Menzi: Der Schneemann, Dezemberheft 1936 der N. Sch. —
Materialbeschaffung: Materialien für die Bastel- und Sandkastenarbeiten. — Bilder fürs Episkop.

27./28. Woche	St. Nikolaus — Weihnachten
Erlebnisunterricht	**Sachunterricht:** St. Nikolaus: Erlebnisse der Kinder; wie er aussah; was er brachte; was er sagte; von der Rute. — Weihnachten: Weihnachten naht; von unsern Weihnachtsarbeiten und -vorbereitungen; vom Wünschen und vom Schenken; mein Wunschzettel; Überraschungen für die Eltern. Die Weihnachtsgeschichte: Warum wir Weihnachten feiern; in der heiligen Nacht (siehe unter Erzählstoffe). — Das Christbäumlein: Wo es herkommt; warum sich gerade das Tännlein dafür eignet; wie das Bäumlein geschmückt wird mit Kerzen, Kugeln, Engelhaar, Süssigkeiten, usw. — Die Weihnachtsbescherung: Was das Christkind letztes Jahr brachte; wie wir mit den neuen Spielsachen spielten. **Erzählstoffe:** Die Weihnachtsgeschichte. — Heiligabe, von Ernst Balzli (Mundartgedicht mit Bildern), Verlag Sauerländer, Aarau. — Das vergessene Weihnachtskerzlein, von Anna Keller, siehe Einleitung zum I. Teil. — Von den drei Mägdlein, die das Himmelslicht suchten, von Helene Kopp; siehe 21./22. Woche.
Sprache	**Lesen:** Drittklasslesebuch des Kantons Aargau: Ihr Hirten erwacht; Der Weihnachtsabend in des Tannenwalds Kinderstube; Der Christbaum; usw. — Basel: Sankt Niklaus; Die Krippe; usw. — Bern: Weihnachtsarbeiten; Die Hirten am Lagerfeuer (dramatisiert); Weihnachten; Die heilige Nacht. — St.Gallen: Es weihnachtet; Weihnachtslegende; usw. — Solothurn: Der Esel des St.Nikolaus; Weg nach Bethlehem; usw. — Thurgau: Sankt Nikolaus; Weihnachtsarbeiten; usw. — Zürich: Im Waldhäuschen beim Samichlaus. **Sprachübung:** Wörter für die Wandtafel: Weihnachten, Sankt Nikolaus, Tanne, Christbaum; schenken, stricken, schmücken usw. Was die Kinder beim Christbaum rufen: Sieh, die schönen Kugeln! O, schau, die flackernden Kerzen! Usw. Was das Christkind uns brachte: Es brachte mir einen Puppenwagen. Usw. Warum viele Kinder sich vor dem Klaus fürchten (weil-Sätze): Hans fürchtet sich, weil er die Hosen zerrissen hat. Fritz fürchtet sich, weil ... **Dramatisieren:** Die drei Christbäumlein, aus: Weihnachtsgedichte, Weihnachtsspiele, von Georg Küffer (siehe unter Quellen). — Die Hirten am Lagerfeuer; Berner Drittklasslesebuch. — Sprechchöre: Die Hirten, Oktoberheft 1933 der N. Sch. Weihnacht, Dezemberheft 1936 der N. Sch. Marienkind, Dezemberheft 1937 der N. Sch.
Rechnen	**Rechnen:** Sachgebiete: Weihnachtsgutsi backen; Kerzenschachteln im Laden; Geschenke kaufen, z. B: Im Laden werden Christbaumkerzen in Schachteln zu 20 Stück verkauft. Wie viele Kerzen sind 4, 6, 9 Schachteln? Usw. — Von 800 Kerzen werden 6 Schachteln abgefüllt. Rechne!
Handarbeiten	**Zeichnen:** Die Hirten auf dem Feld, an der Krippe. — Christbaum. **Malen:** Käseschachtel mit Pinseltupfen bemalen; mit Leimfarbe grundieren. **Ausschneiden:** Christbaum; Faltschnitt. — Krippenbilder. **Formen:** Weihnachtsgutsi; aus Plastilin. **Basteln:** Sterne und anderer Schmuck für den Christbaum. — Krippen als Gruppenarbeit (Plastilin, Ton, Draht mit Kreppapier, Karton usw.).
Singen, Spiel Turnen	**Singen:** Weihnachtslieder sind in allen Sammlungen zu finden. **Turnen, Spiel:** Winterturnen wie vorhergehende Woche. — Bewegungsgeschichte: St. Nikolaus geht durch den Winterwald.
Quellenangabe Materialbeschaffung	**Quellen:** Fritz Vith: Unser Weihnachtsfries, Dezemberheft 1931 der N. Sch. — Otto Hälg: Weihnachten naht, Dezemberheft 1932 der N. Sch. — C. Rissi: St. Nikolaus macht Schulbesuch, Novemberheft 1934 der N. Sch. — C. Rissi: Es weihnachtet, Dezemberheft 1935 der N. Sch. — J. Menzi: Weihnachten, aus: 10 Stoffkreise; Verlag A. Francke, Bern (Preis Fr. 3.80). — Georg Küffer: Weihnachtsgeschichten; Verlag Sauerländer, Aarau. — Georg Küffer: Weihnachtsgedichte, Weihnachtsspiele; Verlag wie vorhin. (Beide Bände enthalten eine Auslese der schönsten Stoffe verschiedener Verfasser.) **Materialbeschaffung:** Schachteln zum Bemalen. — Tannenzweige, Kerzen und anderer Schmuck für die Schulweihnachtsfeier. — Ausrüstung für die Klaus- und Weihnachtsspiele. — Bilder zur Weihnachtsgeschichte.

29./30. Woche	**Die Zeitrechnung** (Robinsons Kalender)
Erlebnisunterricht	**Sachunterricht:** Ein neuer Abreisskalender; wozu wir ihn brauchen; was darauf zu sehen ist. — Vom Jahr; von den Jahreszeiten, Monaten, Wochen und Tagen. (Die Uhr wird als in der 1. Klasse behandelt vorausgesetzt. Sie wird nur zur Wiederholung kurz besprochen.) — Schaffung von Zeiterlebnissen: Was kann man in einer Sekunde, Minute, Stunde, einem Tag, einer Woche usw. tun; oder: Was geschieht in dieser Zeit? — Ende des neuen Jahres: Vom Sylvester; Sylvesterbräuche; Ausläuten des alten und Einläuten des neuen Jahres; vom Neujahr; Neujahrswünsche; Neujahrskarten; Neujahrsbatzen usw. **Robinson:** Wie Robinson einen Kalender herstellte; wie er den Sonntag feierte; die Jahreszeiten auf der Insel. **Erzählstoffe:** Die Sterntaler, von Gebr. Grimm. — Erzählstoffe siehe auch unter »Lesen«, gilt für alle Wochenthemen!
Sprache	**Lesen:** Drittklasslesebuch des Kantons Aargau: Hüt isch Sylvester. — Bern: Nachtwächter-Ruf; Abendlied. — St.Gallen: Die Uhr steht still; Beim Uhrmacher; Die sieben Schöpfungstage; Was der Volksmund von den Wochentagen sagt; Robinsons Kalender. — Zürich: Der Abreisskalender; Die Uhr; Beim Uhrmacher. **Sprachübung:** Wörter für die Wandtafel: Sylvester, Neujahr, Glocken, Uhr, Januar, Sonntag, Frühling usw. Allerlei Uhren: Taschenuhr, Armbanduhr, Stockuhr, Sonnenuhr usw. Was die Jahreszeiten uns brachten: Der Frühling brachte Blumen. Usw. Steigerung: Im Winter sind die Nächte länger als die Tage (Tage, kurz; Sterne, klar; Sonne, spät; Wiesen, grün usw.). Sätzchen zu den aufgeklebten Monatsbildchen aus einem Kalender, z. B: Im Januar können wir schlitteln. Im Februar feiern wir die Fastnacht. Usw. **Aufsatz:** Wie wir den Sylvester aus dem Bett jagten. — Am Neujahrsmorgen. — Mein Sparkässeli usw. **Dramatisieren:** Das Spiel vom Jahreswechsel, von Ed. Fischer; siehe Quellen.
Rechnen	**Rechnen:** Sachgebiet: Die verschiedenen Zeitabschnitte, z. B: Monate in Tage, in Wochen und Tage; Tage in Stunden; Stunden in Minuten usw. verwandeln und umgekehrt. — Oder: Wie viele Tage des Jahres haben wir noch zu gut, wenn schon 356, 325, 295, 288 Tage vorbei sind? — Übungen an der Uhr; die römischen Ziffern.
Handarbeiten	**Zeichnen:** Die vier Jahreszeiten in der Natur (allenfalls Buntpapierschnitt). **Ausschneiden; Kleben:** 12 Monatsbildchen aus Buntpapier ausschneiden. — Die runden Monatsbildchen werden auf einen Halbkartonstreifen aufgeklebt und das Ganze zu einem Ring geformt (Grösse der Bildchen ca. 8 cm Durchmesser, Länge des Streifens ca. 1 m). Die Kreise für die Wintermonate wählen wir weiss, Frühling grün, Sommer blau und Herbst gelb oder braun. **Sammeln:** Monatsbildchen aus alten Kalendern. **Basteln:** Übungsuhr aus Karton.
Singen, Turnen Spiel	**Singen:** Ringe ringe Rose: Loset was i euch will sage ... — Schweizer Musikant, 3. Bd: Gar fröhlich zu singen ... D' Sylvesterglogge lüte ... — Das Jahr des Kindes: Altes Jahr, leb wohl ... (Kanon). — Schweizer Musikant, 1. Bd: Hüt isch Sylvester ... (Kanon). — Sylvester stand uf ... (Kanon); Zuvorderst kommt der Januar ... **Turnen, Spiel:** Nachahmungsübungen: Was man im Winter, Fühling, Sommer, Herbst tut. — Neujahrsglocken läuten.
Quellenangabe Materialbeschaffung	**Quellen:** Fritz Vith: Die Uhr und unsere Zeit, Januarheft 1933 der N. Sch. — C. Rissi: Vom Sylvester zum Neujahr, Dezemberheft 1933 der N. Sch. — J. Menzi: Die Zeitrechnung, aus: 10 Stoffkreise, siehe 27./28. Woche. — Ed. Fischer: Osterhas, Sankt Nikolaus, Weihnacht und Neujahr (Verlag Sauerländer, Aarau); Auswahl schöner Geschichten und Spiele für die Festtage. **Materialbeschaffung:** Gestempelte Zifferblätter mit Zahlen, aber ohne Zeiger. (Zeigerstellungen sind einzutragen!) Herstellung mit dem praktischen USV-Stempel. — Schul-Kartonuhr (Zenith). — Ein alter Wecker zum Zerlegen. — Materialien für die Bastelarbeiten.

31./32. Woche	**Im kalten Winter** (Robinson und das Feuer)
Erlebnisunterricht	**Sachunterricht:** Von Eis und Schnee: Wenn die Schneeflocken tanzen; vom Schlitteln, Skifahren, Schlittschuhlaufen; auf dem Eisfeld. — Wie wir uns vor Kälte schützen: Die warmen Winterkleider; am warmen Ofen; wie der Vater den Ofen heizt; der alte Kachelofen bei der Grossmutter; wo der Rauch hingeht; vom Kaminfeger (wenn nicht bereits in der 23./24. Woche behandelt); erkältet; krank. — Die hungernden Tiere im Winter: Wie sie sich vor der Kälte schützen; wovon sie im Winter leben; Tierspuren im Schnee. — Die Vögel am Futterbrett: Was sie gern fressen; wie sie ums Futter streiten; wie sie vor Kälte jammern; Vögel, die sich nicht ans Futterbrett wagen; Vögel, die im Herbst fortziehen. **Robinson:** Wie Robinson Feuer zu bekommen sucht; kein Erfolg; Robinson wird krank; die Regenzeit kommt; ein brennender Baum (Blitz); endlich Feuer; wie er sich das Feuer erhält; wie sich seine Lebensweise nun ändert. **Erzählstoffe:** Wintermärchen, von Ernst Kreidolf (Rotapfelverlag, Erlenbach-Zürich). — Tierspuren im Schnee, von W. Schneebeli (siehe unter Quellen 19./20. Woche). — Das Brüderchen, von Lisa Wenger, aus: »N. P. C. K. erzählt«, II. Bd. (siehe auch 11./12. Woche).
Sprache	**Lesen:** Drittklasslesebuch des Kantons Aargau: Vor dem Fenster; Warm und kalt. — Bern: Die Kinder im Schnee; Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen; Im kalten Monat Januar. — St.Gallen: Die drei Raben; Robinson (Feuer; Der erste Kochtopf). — Solothurn: Beim warmen Ofen; Auf der Schlittenbahn. — Thurgau: Wintermorgen; Auf der Eisbahn; Am Ofen; Die kleine Meise; Das Futternäpflein. — Zürich: Die Kohlenmänner; Der alte Kachelofen; Auf dem Eise. **Sprachübung:** Wörter für die Wandtafel: Eis, Schnee, Schneeflocke, Vögel, Tiere; frieren, zittern, jammern usw. Vögel, die ans Fenster kommen: die Amseln, die Meisen, die Spatzen usw. Wenn es kalt ist: Wenn es kalt ist, frieren ... Usw. Wer gern beim Ofen ist: Die Katze liegt gern auf dem Ofen. Der Vater sitzt gern am Ofen. Usw. Die Mutter sagt (Befehlssatz): Hans, zieh die Handschuhe an! Fritz, ziehe die Sportschuhe an! Elsa, ziehe den Mantel aus! Usw. **Dramatisieren:** Sprechchöre: Vom Büblein auf dem Eis, Januarheft 1933 der N. Sch. Einen Schlitten muss ein Junge haben, Novemberheft 1933 der N. Sch.
Rechnen	**Rechnen:** Sachgebiet: Auf dem Eisfeld: Wie viele Erwachsene und Kinder sich da tummeln, z. B. 246 Kinder und 24 Erwachsene; wieviel Geld eingenommen wird, wenn folgende Taxen gelten: Erwachsene 50 (30) Rp., Kinder 20 (15) Rp. usw. — Heute gehen 30 Erwachsene aufs Eisfeld. Rechne! — Weitere Sachgebiete: Kinder beim Schlitteln; Winterkleide. kaufen; Vogelfutter, Futterhäuschen kaufen.
Handarbeiten	**Zeichnen:** Auf der Schlittbahn; beim Skifahren; auf dem Eisfeld. — Illustrieren: Das Büblein auf dem Eis. **Malen:** Verschneiter Hag, Baum usw.; mit Deckweiss. **Ausschneiden:** Schlittelnde Kinder; Skifahrer (Faltschnitt). **Reissen:** Schneemann; weiss auf dunkeln Grund. **Basteln:** Schlitten mit Kindern, für den Sandkasten (Karton und Papierstreifen). **Sandkasten:** Winterlandschaft mit Rodelbahn (siehe auch 25./26. Woche).
Singen, Spiel Turnen	**Singen:** Ringe ringe Rose: Auf dem Schlitten, ... — Das Jahr des Kindes: Vögel füettere im Winter ... (Kanon). — Spiel- und Liedersammlung für Kindergärten (H. Pestalozzi): Es schneielet, es beielet ... Schnee- Schneeflöckli ... — (Siehe auch 25./26. Woche.) **Turnen:** Siehe 25./26. Woche.
Quellenangabe Materialbeschaff.	**Quellen:** W. Reichart: Auf der Schlittenbahn, Januarheft 1933 der N. Sch. — J. Menzi: Am Futtertisch, Januarheft 1935 der N. Sch. und: Chämifeger, schwarze Ma ... Juniheft 1938 der N. Sch. — W. Reichart: Wenn das Holz im Ofen knistert, Novemberheft 1935 der N. Sch. — (Siehe auch 25./26. Woche.) **Materialbeschaffung:** Schlitten, Ski, Schlittschuhe. — Ausgestopfte Vögel. Futterhäuschen; Vogelfutter. — Bilder.

33./34. Woche **Mensch und Haustiere** (Robinson und seine Tiere)

Erlebnisunterricht

Sachunterricht: Die Kinder erzählen von ihrer Freundschaft mit den verschiedenen Haustieren, vor allem mit Hund und Katze. — Vom Hund: Allerlei Hundeerlebnisse; ein böser Hund; warum unser Hund so lieb ist; was er alles treibt; was wir ihm zu fressen geben; treu wie ein Hund. — Unsere Katze: Wie wir mit ihr spielen; wie sie kratzt, wenn man sie plagt; wie sie Mäuse fängt; was sie sonst noch frisst; wo sie sich überall umhertreibt. — Die Mäuse auf der Winde: Allerlei Erlebnisse mit Mäusen; wie sie des Nachts lärmen; wie sie im Keller, in der Küche, in der Speisekammer naschen; eine Maus in der Falle; Katze und Maus. — Ethisches: Tiere gut pflegen; nicht quälen usw.
Robinson: Wie Robinson einen Papagei fängt; wie er Ziegen fängt; wie er seine Tiere liebt und pflegt.
Erzählstoffe: Die Bremer Stadtmusikanten, von Gebr. Grimm. — Schmutzi, aus Kind und Welt, 2. Heft, siehe 21./22. Woche.

Sprache

Lesen: Drittklasslesebuch des Kantons Aargau: Hans Fürchteputz; Der Rattenfänger von Hameln. — Bern: Pussi Mau. — St.Gallen: Robinson (Hirt und Herde). — Solothurn: Bello; Warum Hund und Katze einander so feind sind; Die beiden Ziegen; Gute Freundschaft; Das junge Mäuschen. — Zürich: Sonderbare Gäste; Fleck.
Sprachübung: Wörter für die Wandtafel: Hund, Katze, Ohren, Fell; füttern, fressen, passen usw.
Was unser (des Nachbars) Hund frisst: Brotbrocken, Wursthäute, Knochen, Fleischreste, Milch usw.
Was die Katze tut: Sie liegt auf dem Ofen. Sie passt einer Maus. Usw.
Reime machen, z. B: Unser Hund, der Spitz, / beisst den bösen ...? — Im Winkel dort im Stalle, / liegt eine ...? (Auch die Schüler suchen lassen!)
Bindewörter (weil, denn, wenn, usw.): Wenn der Hund die Katze sieht, rennt er ihr nach. Wenn die Katze eine Maus fangen will, ...
Sammeln und Aufschreiben von Hundenamen: Nero, Barri, Fox, Waldi usw.
Aufsatz: Unser Nero; Hund und Katze; Eine Maus in der Falle.
Dramatisieren: Sprechchöre: Das dumme Kätzchen; Die Mausjagd; beide im Juliheft 1934 der N. Sch.

Rechnen

Rechnen: Sachgebiet: Hundetaxen; Hunde kaufen und verkaufen. — Das Stoffgebiet eignet sich nicht besonders fürs Rechnen, darum nicht etwa den Stoff an den Haaren herbeiziehen! Man setze im Sachrechnen lieber den Stoff des vorausgegangenen Themas fort. Neben dem sachlichen Stoff ist selbstverständlich hier wie auch in allen übrigen Sachgebieten das formale Rechnen ausgiebig zu pflegen.

Handarbeiten

Zeichnen: Illustrieren: Die Bremer Stadtmusikanten. — Die Katze beim Mausen. — Mäuslein in der Falle.
Malen: Springende Hunde; mit Tinte und Pinsel.
Ausschneiden: Hundeköpfe. — Der Hund guckt aus seiner Hütte.
Formen: Hunde, Katzen und Mäuse (typische Merkmale aufzählen!); aus Plastilin.
Basteln: Hundehütte, aus einer Schachtel (Freizeitarbeit).
Sammeln: Die Schüler sammeln Bilder von Hunden, Katzen und Mäusen.

Singen, Turnen Spiel

Singen: Ringe ringe Rose: Wer sitzt auf unsrer Mauer ... Ja eusi zweu Chätzli ... — Schweizer Musikant, 3. Bd: Wau, wau, wau ... Kätzchen will das Mäuschen fangen ... Die Katze ist zu Haus ... Wir wolln einmal spazieren gehn ... (zum Teil Spiellieder!)
Turnen, Spiel: Gehen auf allen Vieren, wie die verschiedenen Tiere. — Katze und Maus, und ähnliche Spiele aus der Turnschule.

Quellenangabe Materialbeschaff.

Quellen: A. Steiner: Vom Mäuschen, Februarheft 1932 der N. Sch. — W. Reichart: Von unserem Kätzchen, Februarheft 1933 der N. Sch. — W. Reichart: Gute Freunde unter den Tieren, Oktoberheft 1937 der N. Sch. — D. Kundert: Unsere Katze, Juliheft 1935 von Handarbeit und Schulreform.
Materialbeschaffung: Hund, Katze, Maus; wenn möglich lebend im Schulzimmer. — Allerlei Mäusefallen. — Bilder fürs Episkop.

35./36. Woche	**Was die Menschen unseres Dorfes arbeiten** (Robinson als Erfinder)
Erlebnisunterricht	**Sachunterricht:** Beobachtungsgänge von kleinen Schülergruppen zu verschiedenen Arbeitsstätten. — Berichte von diesen Beobachtungsgängen. — Bei den Handwerksleuten: Maurer, Zimmermann, Schreiner, Schmied, Maler, Bäcker usw. (siehe auch 23./24. Woche). — Die Läden unseres Dorfes: Von der Arbeit des Kaufmanns, der Verkäuferinnen; Kommissionen besorgen. — Die Fabriken unseres Dorfes: Was dort gearbeitet wird; von den Menschen, die in der Fabrik arbeiten (Direktor, Angestellte, Arbeiter). — Die Beamten unseres Dorfes: Pfarrer, Lehrer, Gemeindeschreiber, Verwalter, Bahn- und Postbeamte; von ihrer Arbeit; vom Arzt und von der Krankenschwester usw. — Die Feld- und Strassenarbeiter. Usw. **Robinson:** Wie Robinson ein Bäcker, ein Schuhmacher, ein Schneider, ein Töpfer wurde; wie er immer wieder Neues erfand (Werkzeuge und Waffen). **Erzählstoffe:** Tischlein deck dich; Die Sterntaler; von Gebr. Grimm. — Vom Schneider mit der Wunderschere, aus: Kindermärchen, von Anna Keller, siehe Einleitung zu I. Teil.
Sprache	**Lesen:** Drittklasslesebuch des Kantons Aargau: Wie die Menschen einander helfen; Hammer, Nagel, Zange; Die Fabrik ist aus; Der Schmied; Keine Arbeit; Ein Taler; Im Laden. — Basel: Die Heinzelmännchen; Wie die Menschen einander helfen. — Bern: Die Wichtelmänner; Unter dem Schnee. — St.Gallen: Die Schmiede; Ein Pferd wird beschlagen; Des Feuers Arbeit; Vom dummen Hänschen; Drei Wünsche. — Solothurn: Der Schuhmacher auf der Stör; Bei den Maurern; Im Krämerladen. — Zürich: Die Arbeitsverteilung; Die Fabrik ist aus. **Sprachübung:** Wörter für die Wandtafel: Bäcker, Schmied, Fabrik; zimmern, backen, hämmern, sägen usw. Was die Handwerker arbeiten: Z. B: Der Schreiner hobelt, sägt, hämmert, stemmt, schleift, poliert usw. Allerlei Werkzeuge: Schmied: Amboss, Hammer, Feile, Zange, Bohrer usw. Satzverbindungen: Herr X arbeitet in der Werkstatt, denn er ist Schreiner. Herr Y arbeitet im Bureau, denn ... Oder: Robinson verfertigte sich Schuhe, damit ... **Aufsatz:** Berichte über die Beobachtungsgänge, siehe unter Sachunterricht. **Dramatisieren:** Sprechchor: Beim Hufschmied, Novemberheft 1935 der N. Sch. — Die Heinzelmännchen; Oktoberheft 1935 der N. Sch.
Rechnen	**Rechnen:** Sachgebiete: Monatslöhne; Metermass der Handwerker; Geld und Gewicht (Laden). — Z. B: Einführung der Gewichtseinheiten Gramm, Kilogramm, Doppelzentner (Pfund, Zentner); Übungen mit der Waage; feststellen des Gewichtes bestimmter Gegenstände. — Was ist 1 g, 1 kg, 1 q schwer?
Handarbeiten	**Zeichnen:** Verschiedene Handwerker bei ihrer Arbeit. **Malen:** Eine Fabrik; mit breitem Borstenpinsel und Deckfarbe. **Formen:** Allerlei Werkzeuge und Geräte, wie Robinson sie herstellte; aus Ton (Bezugsquelle: Tonwarenfabrik Bodmer & Cie., Zürich), Holz und Stein. **Bauen:** Fabrikanlage mit Kamin; aus bemalten Schachteln; als Freizeitarbeit im Sandkasten.
Singen, Turnen Spiel	**Singen:** Ringe ringe Rose: Ich höre den Schmied ... Schuehmächerli ... — Schweizer Musikant, 3. Bd: Bim, bam. Horch, es singt der Glocke Ton ... (Kanon); Wer will fleissige Handwerker sehn ... Es zogen vier lustige Handwerksleut ... (Singspiel). **Turnen, Spiel:** Nachahmungsübungen erraten: Hobeln, sägen, hämmern, feilen, bohren, Pferd beschlagen, Teig kneten usw. — Singspiele siehe unter Singen.
Quellenangabe Materialbeschaff.	**Quellen:** C. Rissi: Vom Lehmkloss zum Milchbeckeli, Februarheft 1932 der N. Sch. — Klara Maurer: Im Laden, Augustheft 1935 der N. Sch. — J. Menzi: Unser Geld, Dezemberheft 1934 der N. Sch. **Materialbeschaffung:** Allerlei Werkzeuge der Handwerker. — Verschiedene Metermasse wie z. B. Massstab, Messband, Meterband der Mutter usw. — Messstreifen (W. Schweizer, Winterthur).

37./38. Woche	**Kirche und Schule in unserem Dorf** (Robinson lehrt Freitag)
Erlebnisunterricht	**Sachunterricht:** Unser Schulhaus und seine Umgebung; wann es gebaut wurde; wo vorher Schule gehalten wurde; Was der Grossvater (Grossmutter) von seiner Schulzeit erzählt; von der Klasseneinteilung an unserer Schule; von unserer Arbeit in der Schule; warum wir zur Schule gehen müssen; was man in den oberen Klassen noch alles lernen muss; wie das Schulhaus in Ordnung gehalten wird; von der Arbeit des Schulabwarts. — Von der Kirche: Wo sie steht; wie sie aussieht; warum die Menschen am Sonntag zur Kirche gehen; eine Hochzeit; eine Taufe; eine Beerdigung. — Am Sonntag: Wie Gott den Sonntag eingesetzt hat (siehe auch 29./30. Woche); unsere Kirchenglocken; wie in der Nachbargemeinde die Kirchenglocken aufgezogen wurden. **Robinson:** Wie Robinson einen Freund geschenkt bekommt (Freitag), den er seine Sprache lehrt; wie er Freitag von Gott und Jesus erzählt; wie Robinson und Freitag von ihrer Insel erlöst werden; Wiedersehen mit dem Vater in seiner alten Heimat. **Erzählstoffe:** Wie Gott die Welt erschaffen hat, nach der Bibel. — Der Arme und der Reiche, von Gebr. Grimm. — Die Freundschaft, aus: Kind und Welt, 2. Heft; siehe 33./34. Woche. — Die fleissigen Stricknadeln; Fliegauf, der Wetterhahn; Bim, bam und bum; von Anna Keller, siehe Einleitung z. I. Teil.
Sprache	**Lesen:** Drittklasslesebuch des Kantons Aargau: Das Grab. — Basel: Die wandelnde Glocke. — St.Gallen: Von den liebsten Wochentagen; Ein neues Sonntagskleid; Die wandelnde Glocke; Robinson (Die Menschenspur; Wilde auf der Insel; Der Kamerad; Die nahe Rettung; Glück im Unglück; Endlich erlöst). — Solothurn: Die neue Schule; Ein Erlebnis in der Schule. — Thurgau: Üseri Glogge. — Zürich: Die ABC-Schützen; Hans Peter Ringeltanz; Mut. **Sprachübung:** Wörter für die Wandtafel: Kirche, Schule, Pfarrer, Lehrer, Gloken; läuten, lehren, lernen usw. Steigerung: Die Viertklässler schreiben schöner als die Drittklässler. Die Drittklässler rechnen besser als ... (genauer messen, feiner singen, flinker lesen, rascher antworten, regelmässiger stricken usw.) — Wer in die Kirche geht: Der Herr Pfarrer, der Vater, die Mutter, der Lehrer, die Kinder, die Grossmutter, die Konfirmanden usw. Bindewort »damit«: Wir gehen in die Schule, damit ... Die Namen (Übernamen) der verschiedenen Klassen: Die Erstklässler heissen ABC-Schützen; die Zweitklässler heissen Tintenschlecker usw. **Aufsatz:** Mein erster Schultag. — Erlebnis in der 1. Klasse. — Am Sonntag.
Rechnen	**Rechnen:** Was wir in der 3. Klasse alles rechnen: Wiederholung des Rechenstoffes vom Jahreskurs. — Rechnen mit den Schülerzahlen in den verschiedenen Klassen. — Was die Schulmaterialien kosten, z. B: In der 3. Klasse sind 40 Schüler; jedes bekommt ein Heft zu 20 Rp. Rechnet! Usw. (Ethische Auswertung über das Sparen im Sachunterricht.)
Handarbeiten	**Zeichnen:** Unser Schulhaus; unsere Kirche (aus der Vorstellung). **Malen:** Leichenzug; mit Tinte oder Tusche und Pinsel. **Ausschneiden und Kleben:** Häusergruppe mit Kirche und Schulhaus. **Basteln:** Unser Schulzimmer in verkleinerter Wiedergabe (Wände aus Kartonstreifen, Bänke aus Zündholzschachteln). **Sandkasten:** Unsere Schule und Kirche samt Umgebung (Modellbogen).
Singen, Turnen Spiel	**Singen:** Schweizer Musikant, 3. Bd: I weiss nid eb i wache ... — Das Jahr des Kindes: Juhu! jetz hämer Ferie ... Natürli, natürli ... Seid willkommen, liebe Gäste ... — Lasst uns fröhlich singen: Es läutet über das weite Feld ... Steht ein Kirchlein im Dorf ... **Turnen, Spiel:** Bewegungsgeschichte: Was wir am Sonntag alles treiben.
Quellenangabe Materialbeschaffung	**Quellen:** Adolf Näf: Eine Schüler-Wochenzeitung, Augustheft 1933 der N. Sch. **Materialbeschaffung:** Modellbogen von Schulhaus oder Kirche (Marga-Modellbogen und andere). — Ansichten von Kirche und Schulhaus ins Arbeitsheft stempeln (USV-Stempel). — Sammeln von Bildern unserer Kirche und Schule, besonders aus alter Zeit. — Gemeindechronik (Kirche und Schule).

39./40. Woche	**Vorfrühling — Ostern**
Erlebnisunterricht	**Sachunterricht:** Vorfrühling: Beobachtungsgang am sonnigen Hang. — Die Tage werden länger; die Sonne lockt die Pflanzen aus ihrem Winterschlaf, z. B. Haselwürstlein, Weidenkätzchen, Schneeglöcklein, Leberblümchen usw. — Käfer, Bienen, Schmetterlinge und andere Tierlein erwachen von ihrem Winterschlaf; des Winters und des Frühlings Streit. — Ostern: Erzählen früherer Ostererlebnisse; vom Osterhasen (erste Zweifel treten auf!) von den Ostereiern; wo der Hase (die Mutter) sie versteckt hat; wie sie gefärbt werden. — Allerlei Osterbräuche; vom Eiertütschen; Eier aufwerfen auf der Wiese. — Vom Ei und seinen Eigenschaften; vom Eidotter und vom Eiweiss. — Warum wir Ostern feiern; Ostern, das Auferstehungsfest. **Erzählstoffe:** Kreuzigung und Auferstehung Christi; nach der Bibel. — Dr Eiertätsch, von Fischer (siehe unter Quellen). — Walter will den Osterhasen fangen, aus: Am Bächlein, siehe Einleitung zum I. Teil. — Sebeli und die Ostereier, von Lienert, aus N. P. C. K. erzählt, siehe Einleitung zum I. Teil.
Sprache	**Lesen:** Drittklasslesebuch des Kantons Aargau: Das Schneeglöcklein; Die Weidenkätzchen; Osterhäslein. — Solothurn: Vom Schnee und vom Schneeglöcklein; Das Schneeglöcklein; Sehnsucht nach dem Frühling; Ein neues Fest. — Thurgau: Winters Ende; Tauwetter; Frühlingsmärchen; Der Osterhase. **Sprachübung:** Wörter für die Wandtafel: Frühling, Schneeglöcklein, Biene, Osterei, Eidotter usw. Allerlei Frühlingsblumen: Schneeglöcklein, Schlüsselblume, Weidenkätzchen, Leberblümchen, Huflattich usw. Wo die Ostereier versteckt sind: Im Garten unter den Johannisbeerbüschen. Im Hof hinter der Scheiterbeige. Usw. Was die Kinder vor Ostern fragen (Fragesätze): Mutter, kommt der Osterhase auch zu mir? Kommt er zu allen Kindern? Färbt er die Eier selber? Wo holt er die Eier? Warum bemalt er sie? Usw. Das mundartliche »wo«: (Wo-ni i Garte cho bi ...) Als ich in den Garten kam, fand ich ein Nest voll Eier. Usw. **Aufsatz:** Von den Ostereiern. — Wir suchten Frühlingsblumen. **Dramatisieren:** Auf der Osterhasenwiese, aus: 10 Stücklein für kleine Leute, von Ed. Fischer (Verlag Sauerländer, Aarau).
Rechnen	**Rechnen:** Sachgebiet: Ostern. — Wiederholung des Rechenstoffes wie vorhergehende Woche. — Angewandte Beispiele: Der Osterhase teilt die Eier zum Färben ab. Er hat 420 Eier, die er mit 6 Farben bemalen will, und zwar von jeder Sorte gleich viel. Rechne!
Handarbeiten	**Zeichnen:** Die ersten Blümlein auf der Wiese. — Osterhasen. **Malen:** Ein ausgeblasenes Ei bemalen; grundieren, dann Pinseltupfen. **Kleben:** Die Eiform im Ornament; Bekleben einer runden Schachtel mit gestanzten Klebeformen. **Formen:** Osterhasen und Nester mit Eiern; Plastilin, verschiedenfarbig. **Sandkasten:** Der Garten im Vorfrühling; Ostereier sind darin versteckt.
Singen, Turnen Spiel	**Singen:** Ringe ringe Rose: Lueg use, der Winter ... Hinterm Hus ... Tra-ri-ra ... — Das Jahr des Kindes: Eili male ... (Kanon); Morgen kommt der Osterhas ... — Hundert Kinderlieder: Drunten an den Gartenmauern ... Ei, ei, was ist denn das? ... **Turnen, Spiel:** Lehrübung Nr. 8, 3. Klasse, aus: Bewegungsstunden, von Aug. Graf, siehe Einleitung zum I. Teil.
Quellenangabe Materialbeschaffung	**Quellen:** Hans Scherzer: Naturgeschichte bei den Kleinsten, Märzheft 1932 der N. Sch. — A. Abschütz: In der Frühlingssonne, Aprilheft 1932 der N. Sch. J. Menzi: Ostern, Märzheft 1934 der N. Sch. (oder: »10 Stoffkreise«, siehe 27./28. Woche). — W. Reichart: Der Frühling naht mit Brausen, Aprilheft 1935 der N. Sch. — Ed. Fischer: Osterhase, Sankt Nikolaus, Weihnacht und Neujahr; siehe auch 29./30. Woche. **Materialbeschaffung:** Frühlingsboten, Blumen, Zweige, Tierlein. — Ausgeblasene Eierschalen. — Richtige Ostereier; rohes und gekochtes Ei. — Osterkarten aller Art; gute und schlechte Beispiele. — Rechen-Preisaufgabe, mit dem USV-Stempel hergestellt (siehe meine Arbeit unter Quellen).

Sprachpillen

»Warum sollte es sie nicht geben? Gibt es doch Pillen für schwache und krankhafte Körperteile aller Art, für verkalkte Arterien, untätige Schleimhäute, erschlaffte Gedärme usw., warum nicht auch für ein abgestumpftes Sprachgefühl, ein ungewecktes oder eingeschlafenes oder verdorbenes Sprachgewissen?« So begründet Otto v. Greyerz den ungewöhnlichen Titel seines neuesten Buches *), worin er den Leser in annährend 80 Kurzaufsätzen über gar mancherlei aus dem Leben der Sprache unterhält. Unterhält und belehrt; denn die oft tiefgreifenden und weitzielenden Betrachtungen würzt der Verfasser stets durch seinen fröhlichen und feinen Humor. In den Mittelpunkt seiner Untersuchungen stellt er sein Berndeutsch; aber immer zieht er andere Mundarten, die Schriftsprache, ja sogar fremde Sprachen zum Vergleich heran. Oder er geht von der Schriftsprache aus und schliesst mit dem Schweizerdeutsch ab. Ob er uns über »düüri Landjeger« unterhält, über »Amelette«, »Pfnüsel«, »sitze« und »hocke«, »falle« oder »gheie« und andere Arten und Unarten der Sprache aufklärt, ob er seinen Spott über überflüssige Fremdwörter ausgiesst und eine gute Neubildung eines Wortes verteidigt, immer setzt er uns durch die Fülle und Vielseitigkeit der Wortbeziehungen in Erstaunen.

Wenn man an die gut gemeinten aber nicht immer geschickten Vorschläge zur Förderung des Schweizerdeutschen denkt, die unter der Losung »geistige Landesverteidigung« gemacht worden sind, so kommt es einem zum Bewusstsein, wie dankbar wir Otto v. Greyerz sein müssen, dass er uns in diesem Buch wie auch anderswo den rechten Weg zum Verständnis und zur Pflege der Mundart weist. Wie kein zweiter ist er dazu berufen, vor Abwegen zu warnen. Wir begrüssen freudig dieses vom Verlag in gewohnt gediegener Weise ausgestattete Werk, das auf des Verfassers 75. Geburtstag (6. September) erschienen und der schweizerischen Lehrerschaft sowie Freunden unserer Muttersprache gewidmet ist. Voll Ehrfurcht nehmen wir diesen Zeugen ungeschwächter Geisteskraft und unermüdlicher Forschertätigkeit zur Hand, in dem sich wissenschaftliche Gründlichkeit und persönliches Erleben in eins verweben. Die schlichten Aufsätze werden zum Abbild eines Lebens, das sich von Jugend auf zu seiner Sprache hingezogen fühlte und sich der Erforschung und der Pflege von Mundart und Schriftsprache bis ins hohe Alter voll Liebe und Begeisterung hingegeben hat.

Dieses Lebenswerk des nun Fünfundsiebzigjährigen möchten auch wir hier noch mit einigen Worten streifen. Ihm verdankt die neu aufgeblühte Mundartdichtung unermüdliche und tatkräftige Förderung, seiner Freude am Theater und seiner dichterischen Ader, die sich in verschiedenen beliebten Dialektlustspielen kundtat, das Heimatschutztheater Ursprung und Gedeihen. Seine hervorragende Erziehergabe hat Otto v. Greyerz schon früh in

*) **O. v. Greyerz,** Sprachpillen. 168 Seiten, Preis in Leinen Fr. 5. Verlag A. Francke AG., Bern

den Dienst der Schule gestellt, am städtischen Gymnasium in Bern, am Landerziehungsheim Glarisegg und schliesslich an der Berner Hochschule. Aber nicht nur diese Anstalten, sondern auch die schweizerische Lehrerschaft, überhaupt die deutschsprechende, schulden ihm grossen Dank. In Wort und Schrift (Die Mundart als Grundlage des Deutschunterrichts, Spracherziehung) hat er uns den Weg zu freudigem und fruchtbringendem Muttersprachunterricht gezeigt. Sein grosses Werk: Der Deutschunterricht als Weg zur nationalen Erziehung gibt umfassende Anregung und Wegleitung, so dass wir es immer und immer wieder zur Hand nehmen sollten. Seine für die Schüler bestimmten »Sprachschulen« für Berner und für Mittelschulen haben völlig neue Wege eingeschlagen durch Betonung der Wortkunde und Sprachschulung durch Üben. Den Kleinen hat er sein reizendes »Schweizer Kinderbuch« geschenkt. Durch seine Sammlung schweizerischer Volkslieder »Im Röseligarte« hat er sich die Freunde des Volksgesanges verpflichtet.

Bis in sein hohes Alter ist Otto v. Greyerz immer ein Gebender gewesen, aus dem Reichtum seines Herzens und Geistes in nimmermüder Güte austeilend, in seinen Werken, in der Schulstube, am Vortragspult, im persönlichen Verkehr. Möge ihm noch ein recht schöner und froher Lebensabend beschieden sein und er von dem ausgestreuten Samen immer noch mehr aufgehen und gedeihen sehen.

Bn.

Sprechchöre

De Wümmet

Von Rudolf Hägni

Alle (frisch, ungekünstelt): Jez gömer i d'Rebe,
De Wümmet gaad a!

Ein Schüler (ebenso): Mer dörfed ä helfe!

Ein anderer (heller, lauter): Mer stelled de Maa!

Dritter Schüler (Mittellage, abschwächend): 's häd jedes es Geltli!

Vierter Schüler (ebenso): 's häd jedes e Scher!

Fünfter Schüler (Mittellage, ruhig): Jez mag mes na träge,
Jez isch-es na leer.

Alle (freudig bewegt): Nei lueged die Trüübli,
Si glänzed wie Gold
Und lached, wemes underem
Laub füre holt!

Sechster Schüler (Mittellage, feierlich): Und 's Laub, das tued lüüchte,
's gsehd us, wie wenns brennt!

Alle (anschwellend, heller werdend und immer schneller): Jez lueged dä Sege,
Dä häd ja kes End!

Wenn de Wümmet z'End ischt

Von Rudolf Hägni

Erster Schüler (freudig, hell, laut): Fertig! Fertig!

Alle (mittlere Lage): De Wümmet ischt verby!

Zweiter Schüler (wie der erste): Fertig! Fertig!

Alle (etwas höhere Lage): Mer sind halt flyssig gsy!

Dritter Schüler: Fertig! Fertig!
Alle (Ton etwas senken): Jez gömer wider hei.
Vierter Schüler: Fertig! Fertig!
Alle (noch etwas tiefer): Jez hämer müedi Bei.

Fünfter Schüler: Fertig! Fertig!
Alle (wieder höher, freudig): Hüt Zabig gids es Fescht!
Sechster Schüler: Fertig! Fertig!
Alle (noch etwas anschwellen): Es gid en Huufe Gescht.

Siebenter Schüler: Fertig! Fertig!
Alle (noch heller und höher): Mer freued is wie lätz!
Achter Schüler: Fertig! Fertig!
Alle (wie oben): Mer nemed Gümp und Sätz.

Neunter Schüler: Fertig! Fertig!
Alle (lustig, hoch): Es gid e Schmauserei!
Zehnter Schüler: Fertig! Fertig!
Alle (übermütig): Mer trybed Lumperei!

Anmerkung: Die Ausrufe »Fertig!« sind von Strophe zu Strophe ungefähr der Stimmlage und der Stimmung der andern Verse anzugleichen.

Neue bücher

E. Fromaigeat und M. Grütter, Avviamento allo Studio della Lingua italiana, 2. auflage. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich. 287 seiten, fr. 6.50

Diese knappe einführung in die italienische sprache baut geschickt und anregend auf die direkte methode auf. Sie vermittelt einen reichhaltigen wortschatz aus dem täglichen leben in gesprächen, sprichwörtern, anekdoten und bruchstücken aus verschiedenen schriftstellern. Der zweite teil des buches bietet zu jeder nummer reichhaltigen übungsstoff und deutsche übersetzungen. Im dritten teil ist eine ausführliche grammatik angeschlossen. Im leseteil wird stets durch die nummern auf den behandelten sprachstoff hingewiesen. Die eingehenden sprachlichen erläuterungen sind im unterschied zur ersten auflage nun durchwegs deutsch gegeben, was sehr zu begrüssen ist. Das ausführliche wörterverzeichnis ist in der neuen auflage mit ausnahme der ersten zwanzig nummern nach dem abc geordnet, so dass ein wort jederzeit rasch aufgesucht werden kann. Diese bald nötig gewordene zweite auflage beweist, dass das buch schnell den verdienten anklang gefunden hat. Wir haben es im unterricht mit einer handelsklasse erprobt und empfehlen es gerne zur einführung. Der hohe preis aber erschwert leider die anschaffung für weniger bemittelte schüler sehr. Bn.

H. Meier, An English Reader for Swiss Schools. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich. 87 seiten, geheftet fr. 2.80

Seinem eigenartigen lehrbuch »English by Example« lässt der verfasser nun ein lesebuch folgen, dem auch nichts ähnliches an die seite zu setzen ist. Als wollte er zeigen, wo jene beispielsammlung als zusammenhängende lebendige sprache vorkommt, hat er mit feinem spürsinn aus angesehenen schriftstellern der gegenwart und neuesten zeitschriften stücke ausgewählt, die vor allem den englischen humor stark hervortreten lassen und neuerdings die völlige vertrautheit des verfassers mit dem angelsächsischen geist und fühlen erweisen. Für fortgeschrittene klassen wird es unter kundiger führung ein genuss sein, durch die verschiedenen, meist kurzen lesestücke in englisches wesen und tun unserer zeit einzudringen. Nur eines müssen wir bedauern: dass jegliche erklärenden anmerkungen fehlen; denn solche hilfen würden das eindringen in das verständnis wesentlich fördern und das ziel, das sich der herausgeber gestellt hat, für viele bedeutend näher rücken. Aber auch ohne solches beiwerk verdient er dank für seine treffliche neuartige lesestoffsammlung. Bn.

E. Brauchlin und H. Strehler, Maschinenschreiben. Methodischer lehrgang für klassen- und selbstunterricht, 6. auflage. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich. 72 seiten, geheftet fr. 2.80
Wer von uns lehrern die schreibmaschine benutzt oder es noch zu tun gedenkt, dem möchten wir empfehlen, das heft anzuschaffen. Es enthält so viele praktische winke und ratschläge, dass es auch für den wert bekommt, der sich nicht zum berufsschreiber ausbilden will; sondern sich nur für seine persönlichen schreibereien der maschine bedient. Das eigentliche ziel, den gewandten maschinenschreiber auszubilden, wird durch viele planmässig aufgebaute übungen mit allen zehn fingern bei sogenannter blindschrift erstrebt: erst buchstabengruppen, dann wörter, dann sätze, bis die beherrschung des ganzen tastenfeldes zusammenhängenden stoff erlaubt. Das heft ist wie ein schreibblock in normalgrösse angelegt und kann blatt für blatt nach hinten zurückgeschlagen werden. Den schluss machen verschiedene brief-, tabellen- und titeldarstellungen, für deren anweisung jeder schreiber dankbar sein wird. So erweist sich die neue, verbesserte auflage durch ihre reichhaltigkeit und eingehenden erklärungen wieder als ein vorzügliches lehrmittel sowohl für den klassen- als auch für den selbstunterricht. Bn.

Mitteilung der Schweizerischen Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf

Wir vernehmen aus den Kreisen unserer Kundschaft, dass eine Konkurrenzfirma versucht, durch Vorspiegelung falscher Tatsachen unsere Produkte in ein schlechtes Licht zu stellen. Daraufhin erklären wir, dass das Kapital unserer Firma ausschliesslich schweizerisch ist und unser Verwaltungsrat nur aus Schweizern besteht. Caran d'Ache gibt in der Schweiz, im Gegensatz zu den ausländischen Bleistiftfabriken, ausser den Löhnen, jährlich viele Hunderttausende von Franken für Roh- und Verpackmaterial, Maschinen, Drucksachen und Reklame aus, die der gesamten Volkswirtschaft zugute kommen.

CARAN D'ACHE

Schülerbriefwechsel

Eine sechste Mädchenklasse (20 Schülerinnen) in einem Städtchen des Kantons St.Gallen wünscht einen Briefwechsel mit einer Schule in andern Lebensverhältnissen. Anmeldungen übermittelt die Redaktion.

Die Reichhaltigkeit der Neuen Schulpraxis ist zum grossen Teil unsern Inserenten zu verdanken. Deshalb bitten wir Sie, sie zu berücksichtigen und sich bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis zu beziehen. Wir dürfen sicher um so mehr auf Ihre Unterstützung zählen, als wir nur einwandfreie Inserate zur Veröffentlichung annehmen. Besten Dank für Ihre Mithilfe!

Wilh. Schweizer & Co., Winterthur

zur Arch liefert als Spezialität: Telephon 2 17 10

Materialien für das Arbeitsprinzip u. die Kartonnagenkurse

wie: Ausschneidebogen, Klebformen, Faltblätter, Plastilin, Stäbchen, Schulmünzen, Zählreihen, Zähl- u. Meßstreifen, gummierte Zifferblätter, gestanzte Zahlen, Div. Rechenhilfsmittel nach Schrag, Reinhard, Dr. Oertli, Kühnel, Liesch Rechentafel u. a. m. Papiere u. Kartons in reicher Auswahl. Lesekasten, Buchstaben, Lesekärtchen und als Verlagsstelle der Elementarlehrerkonferenz d. Kts. Zürich: Rechenbüchlein u. d. Jahreshefte derselben. Katalog zu Diensten.

20000

prima Rasierklingen zum Einführungspreis je 50 Stück

0,13 mm Fr. 2.—
0,10 mm Fr. 3.—
0,08 mm Fr. 5.—

Auf Wunsch gemischt. Musterklinge gratis.

Rasierklingenversand
Postfach 1, Beinwil a/See (Aarg.)

Orgelbau-Werkstatt

Gebr. Hufschmied, Basel

Steinenbachgässlein 30, Telephon 3 00 12

Spezialität: Hausorgeln und Positive
Auf Wunsch kostenlose Voranschläge

Noten-Vervielfältigungen

Der billige Notendruck

auch nach eigener Abschrift!

Opalo Naef, Zürich 7

Streulistr. 66, Tel. 47.083

Inserieren bringt Erfolg!

PROJEKTION

Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co

BAHNHOFSTR. 40
TELEFON 39.773

Zürich

KÜSSNACHT a/R. Engel ren. 1938

Ältestes historisches Gasthaus. **Alter Ratsaal.** Hier tagten die Boten der Eidgenossen am Jahrestag anno 1424. — **Goethestube.** Besuch von Joh. Wolfgang v. Goethe 7. X. 1797. — Mässige Preise. Freundliche Bedienung. Besitzer: Emil Ulrich.

Fliegeraufnahmen

Das beste **Anschauungsmittel** für den Unterricht

Diapositive

Originalphotos 13/18 cm
Vergrösserungen 18/24—100/150 cm
von über 10000 Aufnahmen von Walter Mittelholzer †. Schweiz und Ausland.

Auswahl zwecks Besichtigung

SWISSAIR-PHOTO AG. Zürich

Bahnhofplatz 7, Telephon 7 31 33

Lehrer und Lehrerinnen!

Sie sollten Ihre französischen Sprachkenntnisse durch einen Aufenthalt in Paris ergänzen! — Die beste Gelegenheit dazu bietet Ihnen die

Schweizerschule in Paris

Tägl. 5-6 Stunden; wöchentliche Exkursionen und lehrreiche Besuche unter sachkundiger Führung. Diplom. Eintritt alle 14 Tage. Mindestalter 18 Jahre.

Cercle Commercial Suisse, Paris 10e
10, Rue des Messageries

SILVA-KREIDEN

weiss und farbig, sand- und fettfrei. Grösste Schonung des Tafelmaterials. Ia Referenzen. SILVA ist die bevorzugte Kreide der tit. Lehrerschaft. Lieferung durch Ihren Papeteristen.

Verlangen Sie Katalog und Gratismuster

R. Zgraggen, Steg-Zch. Fabrik für Spezialkreiden

Inserate in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie!

BERN-RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung **A. Nussbaum,** Neuengasse 30 I. Stock (beim Bahnhof) Mittag- und Abendessen 1.30, 1.70, 2.10

TESSIN *ist Heimaterde, warum in die Ferne?*

Nirgends ist der Herbst so schön wie an den herrlichen Seen von

Lugano und Locarno

Ferienruhe und Ferienfreude in der goldenen Farbenpracht des Südens. Günstige Aufenthalts- und Fahrtermässigungen.

Lugano-Paradiso
Hotel BEAURIVAGE

Vornehmes Haus in bester Lage, direkt am See. Pens. ab Fr. 12.—. Bekannt für gute Küche. Am Hotel-Plan nicht angeschlossen. Besitzer: **E. Huhn.**

Lugano ADLER-Hotel b. Bahnhof

Herrl. Aussicht auf See. Neuzeitl. Komfort. Pension von Fr. 11.—, Zimmer Fr. 4.—. Gl. Haus **Erica Schweizerhof.** Ruh. Lage. Pens. Fr. 10.—, Zimmer von Fr. 3.50 an. Garage. Boxen. **Kappenberger-Fuchs,** Bes.

GERBER · LUGANO

das gutbekannte Hotel in sonniger Lage inmitten grossem Garten. Seeaussicht. Zimmer mit fliessendem Wasser. Pens'preis ab Fr. 9.50. Besitzer: **H. Gerber.**

HOTEL-PENSION MONTE CARMEN LUGANO

Jeder neuzeitl. Komfort. Ruh. zentr. Südlage. Park. Pension ab Fr. 8.—. Verl. Sie Pauschal-Offerte nebst illustr. Prosp. **F. H. John**

Locarno Hotel Belvédère

60 Betten. Das behagliche, altbekannte, gutbürgerliche Hotel in aussichtsreicher, ruhiger Lage. Grosser Garten. Sämtl. Zimmer fliess. Kalt- und Warmwasser. Gute Verpflegung. Regime. Garage. Pensionspreis von Fr. 10.— bis 11.—. Jahresbetrieb. Illustr. Prosp. Tel. 54. Bes: **Fam. A. Franzoni.**

Schloss-Hotel LOCARNO

Komfort., mod., neues, heimeliges Haus. Gr. Garten, eig. Garage. Pensionspreis v. Fr. 9.— an. Zimmer mit fliess. Wasser von Fr. 3.50 an. Prima Küche. Locanda Ticinese aus d. 15. Jahrhundert. **F. Helbling-Zwald.**

Brissago Strandhotel Miratiore

ist das Ideale für genussreiche Herbstferien. Ruder- und Angelsport. Eig. Badestrand. Tropischer Garten. Fliess. Wasser. Heizung. Pensionspreis Fr. 7.— bis 8.—. Prospekt. **J. Späti-Wyser,** Besitzer. Tel. 21.34.

Orselina-Locarno Pension Annaberta

Ein Kleinod für Ruhe- und Erholungsuchende. Loggien und gr. Terrasse. Wundervolle Aussicht auf See und Gebirge. Sorgfältige, gute Küche. Verlangen Sie Prospekt. **A. Kobelt.**

Lugano Grand Café Tea Room BURI Treffpunkt der Fremden und Einheimischen

SCHWEIZERISCHE BANKGESELLSCHAFT
UNIONE DI BANCHE SVIZZERE

Lugano
neben der Hauptpost

Locarno
Hauptpostgebäude

ASCONA **am Lago Maggiore**

der bevorzugte Sonnenwinkel der Südschweiz. Prospekte durch den Verkehrsverein »Pro Ascona« in **Ascona.**

Besucht im Tessin **BRISSAGO**
die Perle am Lago Maggiore.

Prospekte direkt durch Verkehrsbüro **»Pro Brissago«** in Brissago.

RONCO s./A. **am Lago Maggiore**

mit seiner unvergleichl. Rundsicht bietet die herrlichsten Herbstferien. Traubenkur. Prospekte durch Verkehrsbüro »Pro Ronco« in **Porto di Ronco.**

Orselina

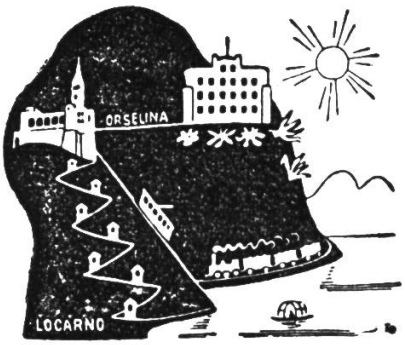
LOCARNO

Tag für Tag in herrlicher Sonne!

Kurhaus Victoria . . .	Pension ab Fr. 12.—
Hotel Monte Sano . .	Pension ab Fr. 9.—
Kurhaus Orselina . . .	Pension ab Fr. 8.50
Terrasse Hotel Al Sasso	Pension ab Fr. 8.50
Hotel Pens. Mont Fleuri	Pension ab Fr. 8.50
Hotel Pension Planta .	Pension ab Fr. 8.—
Pension Stella	Pension ab Fr. 8.—
Pension Mirafiori . . .	Pension ab Fr. 7.—
Pension Annaberta . .	Pension ab Fr. 7.—

Prospekte durch die einzelnen Hotels und Pensionen.

ORSELINA-Locarno **Hotel Monte Sano**



Herrlichste Lage. Ruhig, behaglich, komfortabel!

Jahresbetrieb.

Alle Südzimmer m. priv. Loggien. Pension 9-10 Fr. Telephon 146. Prospekt.

P. Staub-Franzoni, Bes.

LOCARNO Confiserie-Café „Locarno" **Moderner Tea Room** Gegenüber Casino Kursaal Konzerte

Weniger Arbeit! Gleiche Kosten!

Mehr Erfolg!

Wenn Sie alle Ihre Inserate für alle Zeitungen und Zeitschriften stets durch uns besorgen lassen

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN

Genormte
Schul-Farben
Bunt-Papiere
Gebr. Zürcher, Zürich

Theaterverlag
A. Sigrist, Wetzikon-Zch.
Telephon 978.050
Großes Lager in Theaterstoff
Verlangen Sie Gratiskatalog

Der Schweizer Schule - das gute Schweizer Buch!

Französisch

Aus dem Leben. Französische Grammatik u. Lesebuch. Von *Dr. B. Fenigstein* und *Dr. E. Stauber.* 3., neubearbeitete Aufl. 163 Seiten in Halblwd. Fr. 4.—.
„Dieses Lehrbuch holt den Stoff einerseits aus den Ereignissen des Alltags anderseits aus dem allgemein Wissenswerten".

Lernbüchlein für Französisch. Von *O. Müller.* 63 Seiten. Brosch. Fr. 2.50. Die unregelmässigen Verben und ihre nächsten Verwandten unter den Substantiven, Adjektiven und Adverben im täglichen Sprachgebrauche.

Englisch

Lehrbuch der englischen Sprache. Von *Dr. W. Walker.* 3., neubearbeitete Aufl. 155 S. mit vielen Bildern, Fr. 4.—.
„Ein praktischer Lehrgang, der die Schüler rasch und sicher mit den Schwierigkeiten der Aussprache und mit den wichtigsten grammatischen Regeln bekannt macht."

Englische Grammatik. Ein Abriss. Von *Dr. Rud. Müller.* 32 S. Geheftet Fr. 1.20. „In knapper, aber übersichtlicher Anordnung die wesentlichen Erscheinungen der englischen Grammatik in einprägsamen Musterbeispielen."

English by Example. Von *Dr. H. Meier.* 143 Seiten. Halblwd. Fr. 4.30. Das Lehrbuch enthält zu zwei Dritteln englische Sätze, und jeder Satz illustriert etwas Grammatikalisches und ist ausgesucht lebendiges, idiomatisches Englisch des Alltags.

An English Reader. Von *Dr. H. Meier.* 87 Seiten. Brosch. Fr. 2.80. „Für die Mittel- und Oberstufe ein köstliches Gericht gleichsam als Belohnung für jahrelang aufgewendete Mühe im Erwerben des geistigen Rüstzeugs."

Italienisch

Avviamento allo studio della lingua italiana. Von *Dr. Fromaigeat* und *M. Grütter.* 302 S. Halblwd. Fr. 6.50.
„Die Darstellung des grammatischen Stoffes ist verständlich und zutreffend die Wahl der Lesestücke zeugt von Geschmack und betont mit Nachdruck das Typische."

Muttersprache

Deutsche Sprachlehre für Kaufleute. Von *M. Wohlwend.* 2. Auflage. VII, 143 Seiten. Leinwand Fr. 4.—.
„Ein zuverlässiger Ratgeber in sprachlichen Dingen."

Wirtschaftskunde

Handels- und Verkehrsgeographie. Von *W. Götzinger.* 4. Auflage. 182 S. Halblwd. Fr. 4.—. Mit Nachtrag 1938.
„Der Verfasser hat seine Aufgabe mit grosser Hingabe an den Stoff und mit der nötigen Erfahrung gelöst."

Staats- und Wirtschaftskunde. Von *Dr. R. Just.* IV, 96 S. Brosch. Fr. 3.—. „Ein Leitfaden, der nicht nur Begriffe und Tatsachen enthält, sondern auch Meinungen bringt, die zur Diskussion anregen."

Wirtschaftskunde der Schweiz. Von *Dr. R. Kirchgraber.* 2. Aufl. VI, 77 S. Brosch. Fr. 2.50. „Das Büchlein arbeitet in Anlage und Darstellung aus der Vielgestalt unseres Wirtschaftslebens die Wesenszüge heraus."

Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins • Zürich

NUXO
NUSS — NAHRUNG
Verlangen Sie Prospekte u. Rezepte aus dem
NUXO WERK J. KLÄSI, Rapperswil (St.G.)
NUSSA-Speisefett, der gesunde Brotaufstrich
NUSSELLA-Kochfett für alle Koch-, Brat- und Backzwecke
NUXO-Haselnußcréme zum Brotaufstrich u. als Tortenfüllung

Fraefel & Co. St. Gallen
das seit 50 Jahren führende Vertrauenshaus für
Vereinsfahnen, Standarten, Zubehör, Abzeichen

Volkshaus Burgvogtei BASEL
am Klaraplatz, Tramhaltestelle 4, 8. Grosser neu renovierter Saal. Bekannt für gute Küche zu billigsten Preisen. Schulen Spezialpreise. Schöner Garten. Höflich empfiehlt sich die Verwaltung

St. Beatenberg
Erholungsheim Pension Firnelicht
ruhig inmitten Wiesen und Wald mit herrlichem Blick auf Thunersee und Hochalpen. Geschützte Einzelbalkons für Sonnenbäder. Schöner schattiger Garten mit Liegewiese. Rein vegetarische Küche mit Rohkost, auf Wunsch Fleisch und jede Diät (biologisch angebautes Gemüse.) Pension Fr. 7.50 bis 9.50. **Th. Secretan und Schwester A. Sturmfels**

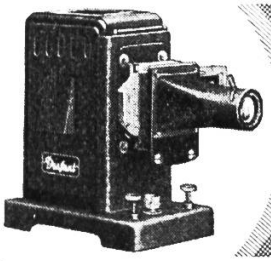
Meyer's **Ideal-Buchhaltung**
Bis jetzt erschienen 18 Auflagen mit zusammen 70000 Exemplaren.
Jugendausgaben in 3 verschiedenen Stufen für Knaben, Mädchen, Lehrlinge, Lehrtöchter, Arbeiter und Arbeiterinnen.
Ausgabe für Beamte u. Angestellte, enthaltend:
I. Kassenführung der Hausfrau
II. Kassenführung des Hausherrn
III. Arbeiterbuchführung
Ausgabe für Vereine und Gesellschaften.
Ausgabe für Handel und Gewerbe.
Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft.
Erstklassige Referenzen aus Lehrerkreisen.
Verlangen Sie unverbindliche Ansichtssendungen vom neuen Verlag
C. F. Breuninger / Aarau

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

Diafant-

Kleinbildwerfer

für Glasbilder 5 × 5 cm
Kurze Filmstreifen u. Bildbänder
Besonders geeignet
für die neuen Farbenfilme

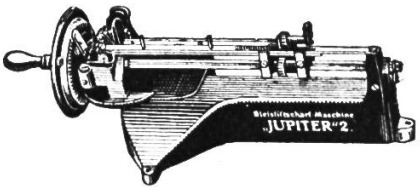


Ed. Liesegang, Düsseldorf
GEGRÜNDET 1854

JUPITER 2

die dauerhafteste Bleistiftspitz-Maschine

Fr. 54.—



In Konstruktion und Leistungsfähigkeit unübertroffen. Über 1/2 Million im Gebrauch. Durch ihre Wirtschaftlichkeit die billigste. Lassen Sie sich diese gute Maschine unverbindlich vorführen durch das Spezialhaus f. Schulartikel **Scholl**

Gebrüder Scholl AG Zürich Poststr. 3 Tel. 35710

Schweizer Fahnen für die Schulzimmer

liefern preiswert
FRAEFEL & CO. ST. GALLEN
Immer führend in der Fahnenbranche. Telephon 27891

Wenn Sie ein neues oder gebrauchtes
Klavier
zu kaufen wünschen verlangen Sie unverbindlich Offerte von
Pianohaus Bachmann
St. Gallen
Telephon 2 48 23
Wir machen Ihnen günstigste Conditionen für Teilzahlung und Miete. Grosses Lager in neuen und gebr. Instrumenten.
Spezialpreise f. d. HH. Lehrer

Inserieren bringt Erfolg!

Bühlers „Begriffe"

Eine Heimatkunde für jeden Ort mit vielen Tafeln

I. Teil: Masse, Niederschläge, Quellen, Bach, See, Fluss, Naturgewalten Fr. 4.—

II. Teil: Gebäude, Strassen, Verkehrsmittel, Ansiedelungen, Bodenformen, Formen in Sand u. Lehm, Vom Modell zur Karte, Reliefbau, Ansicht und Karte usw. Fr. 4.50

Bezug bei H. Brüngger, Lehrer, Ob. Stammheim
Quästor der Reallehrerkonferenz des Kt. Zürich

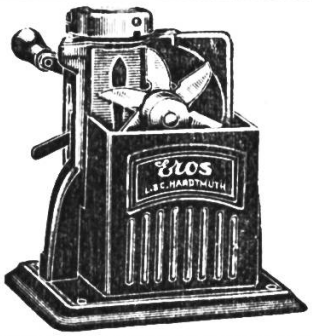
Geistige und körperliche Spitzenleistungen
erreichen Sie mit Dr. O. Brunner's verstärkten
Lecithin-Pillen!

Hervorragende und sichere
Nervenstärkung
1/1 Fl. Fr. 8.50 (Kurpackung)
1/2 Fl. Fr. 5.—

PARADIESVOGEL-APOTHEKE
Zürich 1 - Limmatqual 110 - Telephon 2 34 02

Alder & Eisenhut
Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik
Küsnacht-Zürich
Telephon 91 09 05

Turn-, Sport-, Spielgeräte
nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931



Bleistiftspitzmaschine Eros

L. & C. Hardtmuth

Solide Konstruktion – Einfache Handhabung
Zuverlässiges Spitzen

Zu beziehen durch Papeteriegeschäfte

Staubsauger und Blochapparate

SIX MADUN

authentische Schweizerfabrikate von stets höchster Zuverlässigkeit

Verlangen Sie unsern Prospekt
oder unverbindliche Vorführung

SIX MADUN-WERK, Sissach (Baselland)

Filialen in **Basel, Bern, Bellinzona, Lausanne, St. Gallen, Zürich**

Silberne Medaille Paris 1889 **Der Fortbildungsschüler** **Goldene Medaille Bern 1914**

erscheint in seinem **59.** Jahrgang in verbesserter Ausführung und modernerem Gewande den 22. X., 19. XI., 17. XII. 1938 und 14. I. und 4. II. 1939. Die 5 laufenden Nummern von je 2½ Bogen = 40 Seiten, illustriert, geheftet in farbigem bedrucktem Umschlag und franko geliefert, kosten Fr. **2.—.**

Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft in je 1 Exemplar zugesandt. Bei Nachbestellungen des weitern Bedarfs muss aber gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige, event. unter welch neuer Adresse **(unter Angabe der Postkontrollnummer)** wünsche.

Bei der unterzeichneten Expedition liegen stets zum Bezuge bereit: Sämtliche bisher erschienenen Beilagen zu den Originalpreisen, insbesondere: **Berufliches Rechnen** für allgem. und gewerbliche Fortbildungsschulen mit Schlüssel. **Lesestoff für Fortbildungsschulen. Die Bundesverfassung, Staatskunde, Der Schweizer Staatsbürger,** von Bundesrichter Dr. A. Affolter in neuesten Auflagen. **Die Volksgesundheitslehre** von Dr. A. Walker. **Schweizergeographie** von Dr. E. Künzli, in 4. neubearbeiteter und erweiterter Auflage. **Volkswirtschaftslehre** von Dr. A. Stampfli. **Schweizergeschichte** von Dr. L. Altermatt.

Der Jungbauer, Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen in 3. umgearbeiteter Auflage. Das Nähere besagt der Bestellzettel, welcher der Nummer vom 22. Oktober 1938 beigelegt ist.

Solothurn, September 1938.

Für die Herausgeber:
Dr. **P. Gunzinger** Dr. **O. Schmidt**

Für den Druck und die Expedition:
Buchdruckerei Gassmann A.-G.